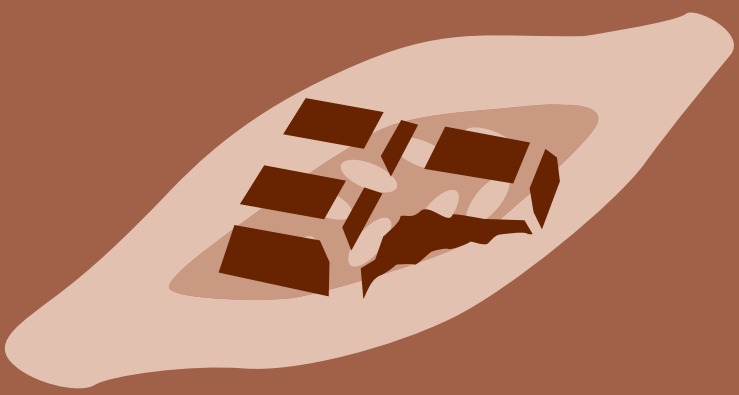
Kakao Barometer 2018



Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung - 3
2 Entwicklungen - 5
3 Zertifizierung - 42
4 Garantie existenzsichernder Einkommen - 49
5 Transparenz und Rechenschaft - 63
6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen - 68

Kakao Barometer

2018

Antonie Fountain
Friedel Huetz-Adams

Wertschöpfungskette

Rahmen und Ziel des Kakao-Barometers 2018

Das Kakao-Barometer 2018 bietet einen Überblick über die derzeitigen Nachhaltigkeitsbestrebungen im Kakaosektor, und stellt kritische Themen in den Mittelpunkt, die derzeit nicht genügend Beachtung finden. Es ist der Versuch, alle Stakeholder aufzufordern und zu aktivieren, über diese kritischen Themen ins Gespräch zu kommen und zu diskutieren.

Aufgrund der zentralen Bedeutung der Region für den Kakaoanbau und der großen Herausforderungen vor Ort haben sich die Autoren für einen Fokus auf Westafrika entschieden. Die beiden thematischen Schwerpunkte dieses Barometers sind die „Garantie existenzsichernder Einkommen" sowie „Transparenz und Rechenschaft".

1. Einleitung

Der Weltmarktpreis für Kakao ist zwischen September 2016 und Februar 2017 massiv gefallen. Kleinbäuerinnen und -bauern, die bereits zuvor häufig unter Armut litten, wurden binnen weniger Monate mit einem Preisverfall von 30 bis 40 Prozent konfrontiert. Einzige Ausnahme waren die ProduzentInnen in Ghana, wo die Regierung den Kakaopreis indirekt subventioniert. Obwohl die Preise derzeit wieder steigen, tragen FarmerInnen weiterhin das Risiko schwankender Preise. Es gibt derzeit keine gemeinsamen Anstrengungen der Industrie oder der Regierungen, zumindest einen Teil der Last des Einkommensschocks zu übernehmen.

Der Preisverfall ist eng mit dem starken Wachstum der Kakaoproduktion in den letzten Jahren verbunden, der zum Teil durch den Aufbau neuer Anbaugebiete auf Kosten von Regenwäldern vorangetrieben wurde. Dafür verantwortlich ist auf der einen Seite das Desinteresse vieler Unternehmen an den Umwelteffekten, die eine billige Versorgung mit Kakao mit sich bringt, und auf der anderen Seite das nahezu vollständige Versagen der Regierungen bei der Durchsetzung der Erhaltung geschützter Flächen. Mehr als 90 Prozent der ursprünglichen Wälder Westafrikas sind mittlerweile verschwunden.

Kinderarbeit ist weiterhin weit verbreitet im Kakaosektor. Schätzungen zufolge arbeiten 2,1 Mio. Kinder alleine auf den Kakaoplantagen der Côte d'Ivoire und Ghanas. Die Kinderarbeit hat eine Reihe von unterschiedlichen Gründen. Darunter befinden sich strukturelle Armut, der Anstieg der Kakaoproduktion sowie ein Mangel an Schulen und weiterer Infrastruktur. Kein Unternehmen und keine Regierung erreicht derzeit das vom Kakaosektor definierte Ziel einer Beendigung der Kinderarbeit. Sie sind weit davon entfernt ihre Selbstverpflichtung umzusetzen, die Kinderarbeit bis 2020 um 70 % zu reduzieren.

Die Anstrengungen des gesamten Sektors zur Verbesserung der Lebensbedingungen der kakaoanbauenden Familien, ihrer Gemeinden und der Umweltbedingungen hatten bislang wenig Wirkung. Die vorgeschlagenen Lösungen haben nicht einmal entfernt die Größenordnung und Reichweite, die notwendig wäre, um den Umfang der Probleme anzugehen.

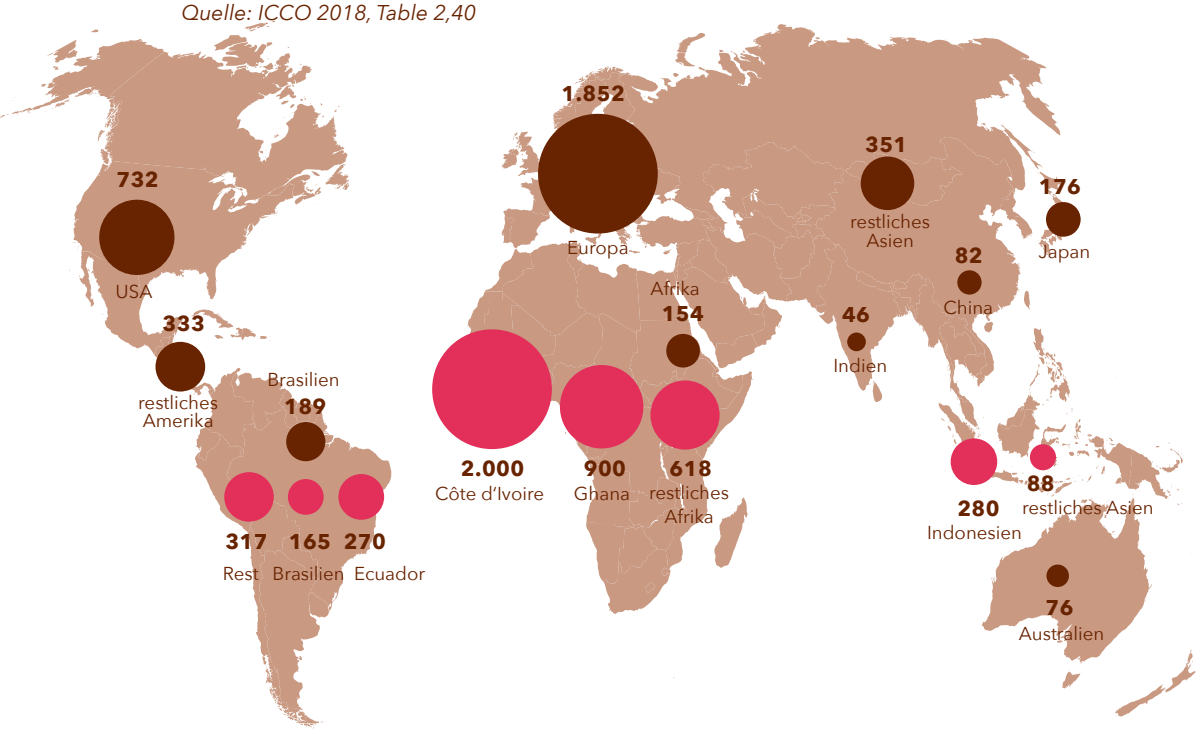
Viele der derzeit laufenden Programme im Kakaosektor setzen immer noch auf technische Lösungen und dabei insbesondere auf verbesserte Anbaumethoden, während die Probleme und zugrundeliegenden Ursachen zu

einem erheblichen Teil auf Machtverhältnissen und politischen Systemen beruhen. Dazu gehören die Preisbildung am Markt, die fehlende Verhandlungsmacht der FarmerInnen, die Marktkonzentration auf multinationale Unternehmen sowie der Mangel an Transparenz und Rechenschaft - sowohl von Regierungen als auch von Unternehmen.

Die vergangenen beiden Barometer waren der Startschuss der Diskussion über die Lebensgrundlagen der Bäuerinnen und Bauern. Mittlerweile werden existenzsichernde Einkommen als ein Eckstein eines nachhaltigen Kakaosektors gesehen. Das vorliegende Barometer erläutert daher tiefergehend, wie eine „Garantie existenzsichernder Einkommen" aussehen könnte. Zusätzlich dazu benötigen Kakaoanbaugebiete eine ausreichende lokale Infrastruktur, darunter Schulen, Gesundheitsversorgung und den Zugang zu Märkten. In diesem Bereich kommt den Unternehmen und Regierungen eine zentrale Rolle zu. Der zweite Schwerpunkt des Barometers ist daher der Fokus auf die Rolle von „Transparenz und Rechenschaft" als Voraussetzung der Durchsetzung von Verbesserungen.

Produktion / Konsum

Kakaoproduktion in 1000 Tonnen 2017/18
Kakaokonsum in 1000 Tonnen 2015/16
Quelle: ICCO 2018, Table 2,40



2. **Entwicklungen**

Entwicklungen

Umfang der Anstrengungen versus Umfang der Probleme

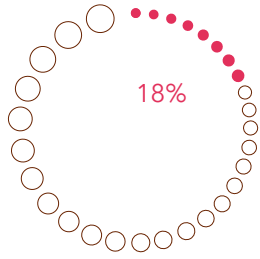
Der Kakaosektor muss sich selbst die schmerzhafte Frage stellen, ob die Bemühungen des vergangenen Jahrzehnts zur Schaffung von mehr Nachhaltigkeit beim Anbau von Kakao zu Verbesserungen geführt haben. Eine noch schmerzhaftere Frage ist, ob die Bandbreite der Lösungsansätze überhaupt der Größenordnung des Problems gerecht wird. Alle Indikatoren zeigen sektorweit unzureichende Ziele, und daher eine fehlende Entschlossenheit. Wenn der Kakaosektor seine derzeitigen Geschäftsmodelle unverändert fortführt, wird es Jahrzehnte dauern bis die Menschenrechte respektiert und die Umwelt geschützt werden – sofern dies denn je erreicht wird.

Umfang der Lösungen versus Umfang der Probleme

Zahl der Kinder im Kakaosektor Westafrikas

2.200.000

(Quelle: ICI)

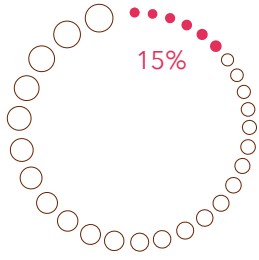


Zahl der Kinder, die im Jahr 2020 durch das ICI CLMRS-Programm erfasst sein sollen: **400.000**

Zahl der FarmerInnen in Côte d'Ivôire und Ghana:

2.000.000

(Quelle: Cocoa Action)

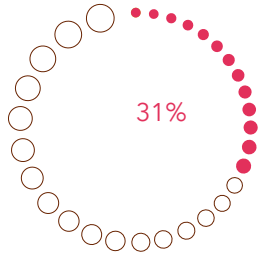


Zahl der FarmerInnen, die die CocoaAction im Jahr 2020 erreichen will: **300,.**

Existenzsicherndes Einkommen

$2,51

(Quelle: Fairtrade)



Derzeitiges Einkommen der FarmerInnen pro Kopf pro Tag **$0,78**

Preisverfall

Zwischen September 2016 und Februar 2017 ist der Weltmarktpreis für Kakao um mehr als ein Drittel gefallen. Der Preis je Tonne sank binnen weniger Monate von 3000 US-Dollar auf zeitweise unter 1900 US-Dollar. Obwohl viele Stimmen davor gewarnt hatten, dass eine Konzentration der Lösungsansätze auf die Steigerung der Produktionsmenge zu einem Preiskollaps führen würde, waren viele Unternehmen und Regierungen darauf nicht vorbereitet.*

Weltmarktpreis und Verkaufspreis

*Der **Weltmarktpreis** für Kakao wird auf der Grundlage der durchschnittlichen Preise für Kakao-Futures** an den Rohstoffbörsen in London und New York kalkuliert und täglich veröffentlicht. Die Preise an diesen Börsen werden durch verschiedene Faktoren beeinflusst: dem Verhältnis zwischen Nachfrage, Lagerbeständen, dem derzeitigen und zukünftigen Angebot. Aufgrund spezieller Anforderungen an Qualität und Lieferdaten zahlen Händler leicht abweichende Preise für Kakao aus verschiedenen Ländern.*

*Der **Verkaufspreis** ab Hof ist der Preis, den die Bäuerinnen und Bauern für ihren Kakao bekommen. In den meisten Kakaoanbauländern haben Schwankungen des Weltmarktpreises einen sofortigen Einfluss auf den Verkaufspreis ab Hof. Die Situation in der Côte d'Ivoire und Ghana ist jedoch anders. Beide Länder haben nationale Kakaovermarktungsorganisationen, die einen Teil der erwarteten Ernte bereits verkaufen, bevor die Erntesaison startet. Die Vermarktungsbehörden (das Conseil du Café-Cacao oder CCC in der Côte d'Ivôire, und das COCOBOD in Ghana) setzen zum Beginn der jährlichen Erntesaison - am 1. Oktober des Jahres - einen fixen Mindestpreis fest.*

---

* Wir vermerkten im Kakaobarometer 2015, „die Steigerung der Produktivität der Bäuerinnen (…. könnte) zu einem Überangebot an Kakao verbunden mit sinkenden Preisen führen." Der Executive Director der ICCO warnte bei der World Cocoa Conference 2014 nachdrücklich davor, dass der Weltmarktpreis für Kakao kollabieren würde, wenn die Regierungen der Anbauländer ihre auf einer Steigerung der Produktionsmenge abzielenden Politiken fortsetzen würden.

** An den Börsen wird Kakao gehandelt, der erst zu einem bestimmten Liefertermin in der Zukunft angenommen/geliefert werden muss. Dafür wird bereits beim Kauf/Verkauf der Preis für den zukünftigen Liefertermin festgesetzt.

In der Côte d'Ivoire soll der Verkaufspreis ab Hof rund 60 % des Wertes betragen, den das CCC als Durchschnitt bei den Vorabverkäufen erzielen konnte. Nach dem Preisverfall im vergangenen Jahr hat das CCC den Verkaufspreis ab Hof mit Beginn der Nebenernte im April 2017 um 36 % gesenkt.

In Ghana entspricht der Preis ebenfalls mehr oder weniger einem festen Prozentsatz des Weltmarktpreises (laut dem COCOBOD rund 70 %, in der Realität häufig deutlich weniger). Nach dem Preisverfall hat das COCOBOD den Verkaufspreis ab Hof stabil gehalten. Es ist jedoch nicht klar, wie lange das COCOBOD dieses Preisniveau beibehalten kann. Allerdings ist der reale Preis, den die Bäuerinnen und Bauern erhalten, seit Beginn des Preisverfalls deutlich gesunken, da die Inflationsrate in Ghana relativ hoch ist.

Überangebot und Preisverfall

Als zu Beginn der Erntesaison 2016/17 erste Prognosen eine sehr gute Ernte vorhersagten, erwarteten Marktteilnehmer ein Sinken des Kakaopreises von knapp über 3000 US-Dollar auf schlimmstenfalls 2600 US-Dollar pro Tonne. Doch der Kakaopreis fiel weit stärker als angenommen und sank binnen weniger Monate auf unter 2000 US-Dollar.

Während der Erntesaison 2015/16 hatte es noch eine Unterversorgung mit Kakao gegeben, so dass die weltweiten Lagerbestände auf das niedrigste Niveau seit 1985 sanken. Nach der Erntesaison 2016/17 hat sich die Situation insoweit verändert, dass es ein deutliches Überangebot von Kakao gab, dass noch Jahre andauern könnte.[1]

Es spricht einiges dafür, dass zumindest zu Beginn der Preiskrise die Probleme durch Fehler der Kakaobehörde des weltgrößten Produzenten, der Côte d'Ivoire, verschärft wurden (siehe Kasten). Die Geschwindigkeit des Preisverfalls kann teilweise dadurch erklärt werden, dass einige auf dem Kakaomarkt aktive Spekulanten in Panik verfielen und ihre Investitionen in Kakao abstießen, was den Markt weiter destabilisierte. Die weit verbreitete Nutzung von Algorithmen an den Börsen hat die Geschwindigkeit bei spekulativen Geschäften massiv vergrößert,[2] was ebenfalls zur Geschwindigkeit des Falls des Kakaopreises beigetragen haben könnte.

Nach dem Preiskollaps stagnierte der Kakaopreis bei rund 2000 US-Dollar, und begann erst im Februar 2018 wieder zu steigen. Grund dafür waren Vorhersagen, dass das Überangebot in der laufenden Erntesaison geringer sein könnte als zuvor erwartet.

Mögliche Ursachen der gestiegenen Produktion

Die Menge des weltweit angebauten Kakaos ist in den vergangenen Jahren signifikant gestiegen. Alleine die Ernte der Côte d'Ivoire war im Erntejahr 2016/17 um 600.000 Tonnen höher als drei Jahre zuvor (eine Steigerung der nationalen Ernte um 40 %). Diese zusätzliche Menge entspricht 15 % der weltweiten Jahresproduktion.[3] Für diese Steigerung gab es verschiedene Gründe.

In den Jahren zuvor waren die Wetterbedingungen für den Kakaoanbau unter anderem aufgrund des weltweiten Wetterphänomens El Niño sowie regional begrenzter Effekte relativ schlecht. Die Wetterbedingungen in Westafrika während des Erntejahres 2016/17 waren dagegen hervorragend für den Kakaoanbau.

Ein weiterer wesentlicher Faktor ist eine große Zahl neuer Kakaoplantagen. Viele von ihnen wurden in den vergangenen fünf Jahren auf eigentlich geschützten Flächen errichtet und fingen an, signifikante Mengen Kakao zu produzieren, was zur Überproduktion beitrug.

Darüber hinaus hat die im gesamten Sektor verbreitete Fokussierung auf eine Steigerung der Produktivität unter anderem durch Trainingsmaßnahmen für Bäuerinnen und Bauern, die Teil nahezu jedes Nachhaltigkeitsprogramms waren, verbunden mit den in den Jahren zuvor höheren Kakaopreisen, zu einer Steigerung der Produktion beigetragen.

Zudem haben, wenn auch in einem geringeren Maße, nationale politische Anstrengungen zur Steigerung des Kakaoanbaus zu einer Erhöhung der Anbaumenge in zwei lateinamerikanischen Staaten beigetragen: Ecuador und Peru.

Côte d'Ivoires Rolle beim Preisverfall

Das Conseil du Café-Cacao (CCC), die vom Staat eingerichtete Vermarktungsbehörde der Côte d'Ivoire, ist verantwortlich für den Aufbau und die Umsetzung eines Systems von Vorabverkäufen von Kakao, das zu einer Stabilisierung der Preise beitragen soll. Seit der Einführung eines garantierten Mindestpreises im Jahre 2012 hat sich die Situation der Bäuerinnen und Bauern im Land verbessert. Dies gilt insbesondere für diejenigen, die in entlegeneren Gebieten wohnen und zuvor oft nur einen sehr geringen Prozentsatz des Weltmarktpreises von lokalen Aufkäufern für ihren Kakao erhielten. Der Mindestpreis für Kakao stieg von

725 CFA (1,229 US-Dollar) in der Erntesaison 2012/13 auf 1100 CFA (1881 US-Dollar) zu Beginn der Saison 2016/17.*

Während der Erntesaison 2016/17 geriet das CCC in große Schwierigkeiten.

Das CCC organisiert bereits Monate vor Beginn der Ernte den Verkauf von rund 80 % der erwarteten Erntemenge, die restlichen 20 % wurden während der Erntesaison verkauft. Zur Zeit der Vorabverkäufe für die Erntesaison 2016/17 lag der Weltmarktpreis bei rund 3000 US-Dollar.

Schätzungen zufolge wurden 350.000 Tonnen an einheimisch Händler verkauft. Im Unterschied zu den internationalen Händlern waren diese nicht dazu verpflichtet, den von ihnen erworbenen Kakao entweder an der Börse abzusichern („Hedgen") oder Verkaufskontrakte abzuschließen. Nachdem sie bei den Auktionen rund 3000 US-Dollar für den Kakao bezahlt hatten, sahen sie sich nur wenig später einem neuen Weltmarktpreis von nur rund 2000 US-Dollar gegenüber. Es war offensichtlich, dass viele der lokalen Händler nicht über die nötigen finanziellen Reserven verfügten, um den Zwischenhändlern oder Kooperativen den Kakao abzunehmen und sie auszuzahlen. Die Händler kamen den Verpflichtungen der Verträge nicht nach und nahmen den Kakao nicht ab, was in einer Zeit des Überangebots von Kakao weitere Mengen in den Markt drückte.

Zu diesem Zeitpunkt war der Weltmarktpreis auf 2000 US-Dollar je Tonne gesunken. Das CCC garantierte aber immer noch den Mindestpreis, der auf den Vorabverkäufen zu 3000 US-Dollar je Tonne basierte.

Darüber hinaus mussten die 20 % der Ernte - insgesamt etwa 360.000 Tonnen – die noch nicht vorab verkauft wurden, noch durch die Auktionen verkauft werden. Weiterhin kamen etwa 500.000 Tonnen Kakao zusätzlich auf den Markt, da die Ernte wesentlich besser ausfiel als erwartet. Die rund 350.000 Tonnen, die von den lokalen Händlern nicht abgesichert waren und erneut verkauft werden mussten, verschärften das Problem der ohnehin existierenden großen Bestände, die noch verkauft werden mussten: zusammengerechnet waren schätzungsweise fast die Hälfte der Erntemenge 2016/2017 unerwartet auf den Märkten verfügbar.

Die mit Kakao handelnden Unternehmen wussten, dass Hunderttausende Tonnen Kakao entweder noch unverkauft waren oder von den loka-

* Wechselkurs im Oktober 2016

len Händlern nicht abgenommen wurden. In einer Zeit sinkender Preise konnten sie sich zurücklehnen und warten, während die Probleme des CCC immer größer wurden und die Preise weiter sanken.[4]

Stagnierende Nachfrage

Das Überangebot von Kakao wurde noch dadurch verstärkt, dass die Nachfrage in den kakaokonsumierenden Ländern stagnierte. Entgegen den nur wenige Jahre alten Prognosen vieler Unternehmen, die von einer stetig steigenden Nachfrage nach Kakao ausgingen, blieb der Verbrauch von Kakao zwischen 2012 und 2016 mehr oder weniger konstant. Dazu trugen ökonomische Krisen in Schwellenländern wie Brasilien und Russland, in denen die Nachfrage nach Kakao sank, sowie ein sinkender Appetit auf Kakao in den USA, bei. Auch die Nachfrage potentieller großer Abnehmer von Kakao wie China und Indien stagnierte nahezu.[5] In den meisten europäischen Ländern ist die Nachfrage nach Kakao gesättigt und könnte sogar aufgrund der zunehmenden Diskussionen über den hohen Anteil von Zucker und Fett in den meisten Schokoladenprodukten sinken.

Armut nahm zu

Kleinbäuerinnen und -bauern in der Côte d'Ivoire, die bereits mit Armut kämpften, sahen ihre Einkommen aus dem Kakaoanbau - ihrer bei weitem wichtigsten Einkommensquelle - von einem Jahr auf das andere zwischen 30 und 40 Prozent fallen. In Ghana haben indirekte Subventionen die Bäuerinnen und Bauern zumindest in den letzten beiden Jahren geschützt, doch die ProduzentInnen in anderen Ländern wurden mit einem sofortigen Preisverfall konfrontiert. Angesichts des großen Arbeitseinsatzes bei der Anlage einer Plantage und der langen Lebensdauer von Kakaobäumen können die Bäuerinnen und Bauern nicht einfach von einer Frucht zur anderen wechseln, wenn die Preise fallen, zumal sie weder über Ersparnisse oder soziale Sicherungssysteme noch über den Zugang zu Krediten und Finanzierungen verfügen.

Asymmetrische Preisweitergabe

Die Weitergabe von Preisschwankungen auf dem Kakaomarkt ist seit Mitte der 1980er Jahre asymmetrisch. Dies bedeutet, dass die Preise in den Supermärkten oft schnell steigen, wenn der Preis für Kakao steigt. Sie fallen jedoch nur langsam - falls überhaupt -, wenn die Kakaopreise sinken.[6] Obwohl viele Unternehmen und Supermärkte behaupten, dass sie sinkende Preise direkt an ihre Kunden weitergeben, kann dies nicht im vollen Umfang erwartet werden und geschieht in der Regel auch nicht sofort. Das bedeutet, dass bei fallenden Preisen für Kakaobohnen

alle Beteiligten der Wertschöpfungskette, mit Ausnahme der Bäuerinnen und Bauern, ihre Gewinnmargen erhöhen können, selbst wenn dies nur vorübergehend möglich ist.[7]

FarmerInnen tragen Risiken alleine

Während Unternehmen den Kakaopreis an den Börsen absichern und so Risiken senken können, sind Bäuerinnen und Bauern am Ende der Wertschöpfungskette ohne einen solchen Schutz. Sie tragen die gesamten Risiken der schwankenden Preise und haben zugleich die geringsten ökonomischen Reserven.

Wo geht das Geld hin?

Die Nachhaltigkeitsabteilungen der Unternehmen haben in den vergangenen Jahren Hunderte Millionen von US-Dollar in Projekte investiert. Gleichzeitig haben die Einkaufsabteilungen dieser Unternehmen nach dem Preisverfall rund 1000 US-Dollar pro Tonne Kakao gespart. Dies bedeutet für die Erntemenge der Saison 2017/18, dass die Einkaufskosten der Unternehmen um rund 4,7 Mrd. US-Dollar gesunken sind. Obwohl konkrete Daten dazu fehlen, kann davon ausgegangen werden, dass einige Akteure des Marktes durch den Preiskollaps viel Geld verdient haben, während Bäuerinnen und Bauern sowie die Nachhaltigkeit des Anbaus leiden. Wo ist dieses Geld geblieben?

Nachhaltigkeit leidet

Zwar ist der Zeitraum seit dem Preisverfall noch zu kurz, um aussagekräftige Daten zur Verfügung haben zu können, doch viele Experten des Kakaosektors erwarten, dass der Preisverfall und die daraus resultierende Verstärkung der Armut massive Effekte auf die Nachhaltigkeitsbemühungen des Sektors haben wird. „Der Preisverfall von Kakao wird viele der Fortschritte bei der Nachhaltigkeit auslöschen, die in den letzten zehn Jahren erzielt worden sind", sagte ein ranghoher Vertreter eines Unternehmens im März 2017 bei einem Treffen mit Chatham House Rules in London. Ähnliche Ansichten wurden von vielen VertreterInnen der Kakaoindustrie geäußert.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Niedrige Preise (und auch Preisschwankungen) sind eine große Bedrohung für alle Bemühungen, einen nachhaltigeren Kakaosektor aufzubauen. Daher ist der Preisverfall seit September 2016 eines der wichtigsten Vorkommnisse, die der Sektor angehen muss. Bäuerinnen und Bauern tragen alle Risiken der schwankenden Preise, während andere Marktakteure die Möglichkeit haben sich anzupassen oder sogar zusätzliche Profite zu generieren.

Gender

Frauen betreiben durchschnittlich etwa ein Viertel der Kakaoplantagen Westafrikas. Sie haben oft einen noch geringeren Zugang zu Landrechten, Beratungsdienstleistungen, Krediten und Zertifizierungen als Männer. Sie sind zudem in den Organisationen der Bäuerinnen und Bauern, bei öffentlichen Treffen und in Führungspositionen der Gemeinden häufig unterrepräsentiert. Es gibt zwar Unterschiede zwischen den Aufgaben von Männern und Frauen, doch Frauen sind in den meisten Produktionsschritten von Kakao involviert, von der Zucht der Setzlinge bis hin zu dem Verkaufen der Bohnen. Neben der Unterstützung der Kakaoproduktion sind Frauen noch für einen großen Teil der Arbeit in den Haushalten und bei der Produktion von Nahrungsmitteln zuständig.[8] *Standardsetzende Organisationen sowie die meisten Projekte der großen Unternehmen und Entwicklungsprojekte von Nichtregierungsorganisationen oder staatlichen Institutionen haben spezifische Programme für Frauen auf ihrer Agenda. Eine Verbesserung der Situation der Frauen erfordert jedoch auch in vielen Fällen eine Veränderung der Einstellung der Männer in den Gemeinschaften. Die Transformation von traditionellen, oft restriktiven Gewohnheiten, hin zu mehr Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen braucht wesentlich größere Anstrengungen als derzeit unternommen werden. Dies fällt im Wesentlichen in die Verantwortung der Regierungen der kakaoproduzierenden Länder.*

Existenzsichernde Einkommen

Seit das Kakao-Barometer 2015 existenzsichernde Einkommen als zentrales Thema behandelte, ist die Diskussion über diese zu einem Grundpfeiler der Debatten im Kakaosektor geworden und es wurden einige vielversprechende Schritte unternommen.*

* Das Kakao-Barometer 2015 bietet eine detaillierte Beschreibung der Hintergründe der Diskussion über existenzsichernde Einkommen.

Community of Practice

Die Multistakeholder-Plattform „Community of Practice on Living Income"* ist zu einem zentralen Treiber der Debatten geworden, unterstützt den Austausch von Informationen sowie konkreten Studien und versucht ein einheitliches Vorgehen der unterschiedlichen Akteure zu unterstützen. Aufbauend auf den Erfahrungen der Global Living Wage Coalition wird ein Konzept für Kleinbäuerinnen und -bauern entwickelt. Ein großer Teil der Diskussionen fokussiert sich auf methodologische Fragen sowie auf die Prioritätensetzung bei der Erhebung von Daten und Studienzielen.

Verpflichtungen von Unternehmen bezüglich Armut

Darüber hinaus haben mehrere multinationale Unternehmen Selbstverpflichtungen über die Eliminierung von Armut formuliert. Barry Callebaut hat sich als Teil des „Forever Chocolate"-Plans dazu verpflichtet, bis zum Jahre 2025 die strukturelle Armut in ihrer Lieferkette für Kakao zu beenden. Mars hat in seinem "Sustainable in a Generation"-Plan das Ziel ausgegeben, dass alle in der umfassenden Lieferkette des Unternehmens ein ausreichendes Einkommen verdienen sollen, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können.

Wie diese Ziele erreicht werden sollen ist weiterhin unklar, und es gibt derzeit keinen Beleg dafür, dass Bäuerinnen und Bauern aufgrund dieser Selbstverpflichtungen mehr verdienen. Bislang wurden nur sehr wenige Maßnahmen entwickelt oder implementiert, die zur Erreichung der Ziele beitragen sollen. Dennoch ist dies ein positiver, wenn auch sehr später Trend. Eine Wertschöpfungskette, die strukturelle Armut als unausweichlich akzeptiert, darf niemals nachhaltig genannt werden.

Forschung

Für die genaue Bestimmung eines existenzsichernden Einkommens fehlten lange Zeit die nötigen Informationen. Hierbei müssen viele Variablen berücksichtigt werden, wie beispielsweise die Zahl der Haushaltsmitglieder, die Größe der Farm oder die Lebenshaltungskosten. Diese Variablen können von Region zu Region unterschiedlich sein, und viele der zur Kalkulation eines existenzsichernden Einkommens erforderlichen Daten waren bislang nicht verfügbar. Fairtrade International hat in einer kürzlich veröffentlichten Studie einen ersten Versuch unternommen, existenzsichernde Einkommen für Bäuerinnen und Bauern in der Côte d'Ivoire zu berechnen. Ermittelt wurden 2,51 US-Dollar pro Kopf und pro Tag, während die tat-

---

* Die Community of Practice wird gemeinsam geführt von ISEAL, dem Sustainable Food Lab und der GIZ. Sie beschäftigt sich mit existenzsichernden Einkommen für viele Warengruppen, doch Kakao ist eine der zentralen Bereiche.

sächlichen Einkommen der Familien bei 0,78 US-Dollar pro Kopf liegen. Fairtrade stellt damit fest, dass die „Haushaltseinkommen nicht ausreichend sind, um ein existenzsicherndes Einkommen zu ergeben." Durchschnittlich verdienen die Haushalte der KakaofarmerInnen lediglich 37 % dessen, was für ein existenzsicherndes Einkommen in den ländlichen Gebieten der Côte d'Ivoire erforderlich ist.[9]

Die Global Living Wage Coalition, die GIZ und das Sustainable Food Lab sammeln derzeit im Rahmen einer Grundlagenstudie in Ghana und der Côte d'Ivoire Daten, um basierend auf der nach dem Ehepaar, das den Ansatz entwickelt hat benannten Anker-Methode existenzsichernde Einkommen für Bäuerinnen und Bauern im Kakaosektor zu ermitteln. Die Ergebnisse der Studie sollen im Herbst 2018 vorliegen.

Komplexität der Einkommenskalkulation und Wahl des methodischen Ansatzes

Das Kakao-Barometer 2015 hat auf Basis der zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Daten über die Pro-Kopf-Einkommen der Haushaltsmitglieder veröffentlicht. Bei einer kürzlich beendeten Erhebung durch das niederländische Institut KIT, deren endgültige Ergebnisse zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des aktuellen Barometers noch nicht vorlagen, wurden jeweils 1500 Bäuerinnen und Bauern in der Côte d'Ivoire und Ghana befragt. Darüber hinaus wurde mit jeweils 38 Fokusgruppen pro Land diskutiert. Die Studie wird den Kenntnisstand über Farmgrößen, Produktivität, Profitabilität und Armut sowie Wohlstand von kakaoanbauenden Haushalten erweitern.

Viele der Ergebnisse der KIT-Studie bestätigen Angaben aus früheren Studien, fügen jedoch häufig zusätzliche und aktuellere Details hinzu. In einigen Bereichen zweifelt die Studie, basierend auf der gewählten Methodik, bestehende Überzeugungen an. Die AutorInnen triangulierten drei Ansätze zur Messung von Wohlstand und Armut: 1) ein Haushaltseinkommensmodell basierend auf Daten der Studie, 2) den Poverty Probability Index (PPI) und 3) den DHS Wohlstandsindex (Demographic and Health Survey).

Das KIT argumentiert, dass viele Kakaobäuerinnen und -bauern zwar relativ arm sind, doch zugleich ein großer Teil von ihnen in Ghana und der Côte d'Ivoire nicht unter der nationalen oder auch internationalen

Armutslinien lebt. Viele Bäuerinnen und Bauern erklärten, nicht in extremer Armut zu leben. Ihr Einkommen aus Kakao ermögliche ihnen die Deckung der grundlegenden Lebenshaltungskosten und erlaube ihnen, bescheidene Investitionen zu tätigen, die ihnen weiterhelfen.*

Wo das KIT, das Kakao-Barometer und die von Fairtrade kürzlich erschienene Studie mit vielen anderen Analysen dennoch übereinstimmen, ist die Aussage, dass KakaofarmerInnen nicht über die nötigen Mittel verfügen, um existenzsichernde Einkommen zu erzielen, und damit hinter das zurückfallen, was immer stärker vom gesamten Sektor als wichtiges Ziel gefordert wird.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Existenzgrundlagen der Bäuerinnen und Bauern und existenzsichernde Einkommen sind zu Grundpfeilern der Diskussionen im Kakaosektor geworden. Damit diese Diskussion vorankommt, müssen sich Unternehmen dazu verpflichten, strukturelle Armut in ihren Lieferketten zu beenden und Daten zur Verfügung zu stellen. Zwingend erforderlich ist nicht nur ein Dialog, sondern auch koordinierte Aktionen zur Reduzierung der Armut von Bäuerinnen und Bauern.

Kinderarbeit**

Weder Unternehmen noch Regierungen sind auch nur ansatzweise dabei, die vom gesamten Sektor angestrebte Beendigung der Kinderarbeit zu erreichen. Es ist höchste Zeit, die Anstrengungen zu vergrößern. Zugleich ist es wichtig zu betonen, dass Kinderarbeit ein Symptom von tiefergehenden

* Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Datenerhebungen des KIT stattfanden, bevor 2016/17 der Preis kollabierte und Einkommen vor allen Dingen in der Côte d'Ivoire reduzierte. Dies wird daher in der Analyse nicht berücksichtigt.

** Es muss zwischen leichter Arbeit, verbotenen Formen der Kinderarbeit und schlimmsten Formen der Kinderarbeit unterschieden werden. Leichte Formen der Kinderarbeit können so zusammengefasst werden, dass Kinder auf der Farm helfen und dabei Aufgaben erledigen, die weder gefährlich für die Kinder sind, noch mit ihrem Schulbesuch kollidieren und ihnen darüber hinaus die Chance lassen, „Kind zu sein". Verbotene Formen der Kinderarbeit gefährden zwar nicht deren Gesundheit, kollidieren jedoch mit deren Schulbesuch. Als schlimmste Formen der Kinderarbeit werden der offiziellen Definition nach alle Arten von Kinderarbeit bezeichnet, die gefährlich sind für das Wohlbefinden des Kindes und/oder mit Menschenhandel, Sklaverei, Zwangsarbeit und Ähnlichem verbunden sind.

Problemen ist. Ohne die systemische Armut und den Mangel an lokaler Infrastruktur anzugehen, wird Kinderarbeit nicht beendet werden können.

Mehr Kinderarbeit

Die Veröffentlichung des letzten Tulane-Reports über die schlimmsten Formen der Kinderarbeit im Kakaosektor hat 2015 für Aufsehen gesorgt. Trotz der vielen Bemühungen in der vorangegangenen Dekade war die Zahl der arbeitenden Kinder immer noch sehr groß. Zwar hatte es einen leichten Rückgang des relativen Vorkommens der Kinderarbeit gegeben, doch der Ausbau der Kakaoproduktion hat dazu geführt, dass die absolute Zahl der arbeitenden Kinder sogar allein in Ghana und der Côte d'Ivoire auf 2,1 Mio. wuchs.

Grundlegende Ursachen

Infolgedessen haben sich die Überlegungen und Strategien rund um die Kinderarbeit im Kakaosektor in den letzten Jahren weiterentwickelt. Unangekündigte Audits oder die Übernahme von Konzepten, bei denen auf dem Papier Null-Toleranz-Richtlinien gegenüber allen Formen von Kinderarbeit beschlossen wurden, hatten eher einen kontraproduktiven Effekt. Kinderarbeit wurde nicht reduziert, sondern besser verschleiert. Grundlegende Ursachen - darunter die Armut der Bäuerinnen und Bauern, die Abwesenheit von oder der fehlende Zugang zu guten Schulen, eine nicht ausreichende lokale Infrastruktur, ein Mangel an Bewusstsein für die negativen Folgen der Kinderarbeit etc. - müssen adressiert werden.

Systeme zur Überwachung und Unterbindung von Kinderarbeit

Einige Unternehmen haben mittlerweile begonnen, offener über den Umfang des Problems der Kinderarbeit in ihren Wertschöpfungsketten zu reden. Nestlé hat in enger Kooperation mit der International Cocoa Initiative (ICI) in Pilotprojekten Systeme zur Überwachung und Unterbindung von Kinderarbeit (Child Labour Monitoring and Remediation Systems - CLMRS) umgesetzt. Andere Unternehmen beginnen inzwischen ebenfalls, CMLRS in ihren Wertschöpfungsketten zu integrieren. Derzeit sind rund 100.000 Kinder bei der ICI registriert, die Zahl soll bis 2020 auf 400.000 steigen (dies sind 15 % bis 20 % aller Kinder, die im Kakaosektor arbeiten).

Die ersten Ergebnisse der CMLRS sind vielversprechend. In einer Kontrollgruppe von 1000 Kindern wurden binnen drei Jahren eine Reduzierung der Kinderarbeit um 50 Prozent erreicht.[10]

Was ist ein CLMRS?

Ein Child Labour Monitoring and Remediation System, abgekürzt CLMRS, ist ein auf der Gemeindeebene ansetzendes Instrument zur Identifikation und Reduzierung von Kinderarbeit. In jeder Gemeinde besucht eine lokale Kontaktperson regelmäßig die Familien und spricht sowohl mit den Eltern als auch mit den Kindern. Wenn Kinderarbeit beobachtet wird oder Kinder erklären, arbeiten zu müssen, wird dies in einer zentralen Datenbank erfasst, analysiert und anschließend Verbesserungsmaßnahmen eingeleitet. Hierbei sind verschiedenste Verbesserungsmaßnahmen möglich, wie zum Beispiel das Aushändigen von Geburtszertifikaten oder Schulmaterialien, um eine Schulbildung zu ermöglichen, oder auch die Entwicklung von Projekten für Frauen in den Dörfern, mit denen sie Einkommen erwirtschaften sollen. Wenn Kinder einmal in das System aufgenommen worden sind, wird kontinuierlich überwacht, ob sie zur Schule gehen oder weiterhin arbeiten müssen.

Ausbau zur nationalen Intervention

Zwar müssen die CLMRS durch die Unternehmen ausgebaut werden, da für sie die Sorgfaltspflicht zur Einhaltung von Menschenrechten besteht und in die Verantwortung der Unternehmen fällt (siehe unten), doch auch nationale Regierungen spielen eine wichtige Rolle. Die CLMRS sind ein gutes Werkzeug, um neue Erkenntnisse über grundlegende Probleme und Ursachen sowie über notwendige Verbesserungsmaßnahmen zu gewinnen. Allerdings erfordern sie einen erheblichen Einsatz von Arbeitskräften und Geld. Zudem müssen fähige MitarbeiterInnen gefunden werden, um das System Dorf für Dorf in einem ganzen Land implementieren zu können, was eine nahezu unlösbare Aufgabe darstellt. Der nächste Schritt sollte daher von nationalen Regierungen – in Kooperation mit den Unternehmen – unternommen werden, damit die Interventionen den größtmöglichen Effekt haben und landesweit im Rahmen einer koordinierten Kampagne umgesetzt werden können (so beispielsweise die Stärkung des Zugangs zu Bildung, umfassende Programme für Schulkantinen, die Ausgabe von Geburtszertifikaten an Kinder etc.). Dies könnte den Einsatz der knappen Ressourcen optimieren. Darüber hinaus ist es wichtig, von Regierungen vorangetriebene, nationale Ansätze zur Überwachung von Kinderarbeit (beispielsweise das SOSTECI in Côte d'Ivôire und das GCLMS in Ghana) mit den CLMRS der Unternehmen zu koordinieren.

Harkin-Engel

Die Harkin-Engel-Vereinbarung ist die Fortsetzung des Harkin-Engel-Protokolls aus dem Jahre 2001, in dem sich die Industrie verpflichtete, Kin-

derarbeit im Kakaosektor bis 2005 abzuschaffen. Die Unterzeichner dieser Vereinbarungen sind von der Erfüllung des Protokolls meilenweit entfernt. Die Frist wurde zwar mehrfach verlängert, zuletzt bis zum Jahr 2020, doch auch dieser Termin rückt näher und das vereinbarte Ziel einer Reduzierung der Kinderarbeit um 70 Prozent wird nicht mehr zu erreichen sein, sofern nicht die Unterzeichner des Protokolls – große Kakao- und Schokoladenunternehmen sowie Regierungen der Anbauländer – ihre Anstrengungen deutlich erhöhen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Kinderarbeit hat mit dem Ausbau der Kakaoproduktion weiter zugenommen, und der Preisverfall wird höchstwahrscheinlich zu einer Verschlechterung der Situation beitragen. Obwohl Child Labour Monitoring and Remediation Systems sinnvolle projektbasierte Ansätze darstellen, sind zusätzliche, umfassende, nationale Interventionen erforderlich, um die für den Umfang des Problems notwendige Reichweite zu erzielen. Da die Kinderarbeit ein Symptom für tieferliegende Ursachen ist, müssen die Einkommen der kakaoanbauenden Haushalte steigen und die lokale Infrastruktur verbessert werden. Die Anstrengungen - bei der Finanzierung genauso wie bei den Ambitionen und dem politischen Willen - müssen dringend gesteigert werden, da das derzeitige Engagement nicht zur Beendigung der Kinderarbeit führen wird.

Entwaldung, Landnutzung und Klimawandel

In der Vergangenheit wurde im Kakaoanbau auf Brandrodung gesetzt. Um neue Plantagen anlegen zu können, wurden Regenwälder abgeholzt, und wenn die Kakaobäume nach 40 oder 50 Jahren zu alt waren, zogen viele Betreiber von Plantagen weiter in unberührte Teile des Regenwaldes und starteten den Kreislauf erneut. Dies ist derzeit keine Option mehr. Mehr als 90 % der primären Regenwälder in den Kakaoanbaugebieten Westafrikas sind verschwunden, und die verbliebenen Wälder müssen geschützt werden. Daraus resultiert die Herausforderung, den Kakaoanbau langfristig und nachhaltig zu gestalten.

Entwaldung

Die weltweite Kakaoproduktion hat sich seit 1960 vervierfacht. Dies geschah auf Kosten der heimischen Wälder, vor allen Dingen in Westafrika, aber auch in Indonesien und Lateinamerika. Die am stärksten betroffenen Länder sind Ghana und die Côte d'Ivoire. Die Entwaldung ist unter anderem durch den Start der von Unternehmen vorangetriebenen „Cocoa and Forests Initiative", der umfassenden Studie der Nichtregierungsorganisationen Mighty Earth[11] und den Erklärungen vieler Unternehmen, sich in Projekten mit dem Ziel der Vermeidung von Abholzung zu engagieren im

vergangenen Jahr zu einem heißen Thema im Kakaosektor geworden. Für die langjährige Abholzung können zu gleichen Teilen das Desinteresse vieler Unternehmen an den ökologischen Folgen der Versorgung mit preiswertem Kakao sowie das nahezu Fehlen einer staatlichen Durchsetzung des Schutzes von ökologisch geschützten Flächen verantwortlich gemacht werden.

Côte d'Ivoire

In der Côte d'Ivoire schrumpfte die Fläche der Regenwälder von rund 16 Mio. Hektar im Jahre 1960 – also der Hälfte der Landesfläche - auf 2 Mio. Hektar im Jahre 2010.[12] Die Abholzungsrate von Primärwäldern hat seitdem weiter zugenommen, nicht zuletzt da aufgrund des Bürgerkrieges Zehntausende Migranten, die Kakaofarmen betrieben, zum Verlassen ihrer Plantagen gezwungen wurden und nach neuem Land Ausschau hielten. Viele von ihnen gingen direkt in die Nationalparks oder die geschützten Wälder (forêts classées), wo sie den Regenwald abholzten, um Kakao zu pflanzen.[13]

Die Verbindung aus dem mangelnden Willen der Regierung den Schutz von Flächen durchzusetzen, und der Bereitschaft von Unternehmen vor dem Problem die Augen zu verschließen, schufen eine Umgebung, in der die Abholzung ungebremst fortgesetzt werden konnte. Es ist ein offenes Geheimnis in der Côte d'Ivoire, dass in Naturparks und geschützten Wäldern, aufgrund der sich bietenden Verdienstmöglichkeiten mehr als 1 Mio. Menschen leben. Die illegalen Dörfer haben oft Kliniken, Schulen sowie Mobilfunkmasten und werden offensichtlich, mit Wissen der lokalen Behörden, weiter ausgebaut.

In den vergangenen beiden Jahren hat die Regierung Zwangsräumungen durchgeführt, die aufgrund der brutalen Vorgehensweise und der Missachtung von Menschenrechten massive Kritik auf sich gezogen haben.[14] Es ist zwingend erforderlich, dass die Regierung der Côte d'Ivoire bei ihrem weiteren Vorgehen ambitionierte Klimaschutzziele mit einem umfassenden Schutz der Menschenrechte kombiniert.

Verschiedene Quellen, darunter Vertreter der Regierung, schätzen, dass mindestens 30 % oder sogar 40 % der Kakaoernte der Côte d'Ivoire derzeit von Flächen stammen, die als schützenswert deklariert sind, und auf denen die Produktion somit illegal ist. Dies hat verheerende Konsequenzen auf die Biodiversität sowie das lokale Mikroklima (inklusive Tendenzen zur Wüstenbildung und sich verändernde Wettermuster), und ist darüber hinaus die Hauptursache für die Überproduktion von Kakao: in den vergangenen zwei bis drei Jahren haben viele der neu aufgebauten Plantagen begonnen, signifikante Mengen Kakao zu produzieren.

Ghana

Die Situation in Ghana ist ähnlich, da es auch dort sowohl eine legale als auch eine illegale Abholzung gibt, und Kakao in geschützten Gebieten angebaut wird. In den vergangenen Jahrzehnten hat der Ausbau von Anbauflächen, darunter auch für Kakao, zu einem jährlichen Verlust von 2 % des Regenwaldes geführt.[15] Die Abholzungsrate ist zwischen den Jahren 2002 und 2011 sogar auf 6,1 % gestiegen, und der Kakaoanbau war dabei ein wichtiger Treiber.[16] Das Land hat den größten Teil seiner Primärwälder verloren und die wenigen noch vorhandenen Flächen sind in Gefahr.

Landbesitz

Viele Bäuerinnen und Bauern haben keine offiziellen Landtitel, da sie das Recht zur Nutzung des Landes über traditionelle Landnutzungssysteme erhielten. Dies führt zu einer Unsicherheit über Besitzverhältnisse, was wiederum eine große Hürde bei der Umsetzung von vielen Nachhaltigkeitsmaßnahmen ist. Die Situation ist in vielen kakaoanbauenden Gemeinden für Frauen noch problematischer, da diese historisch und kulturell bedingt häufig darum kämpfen müssen, Zugang zu eigenen Landrechten zu erhalten. Obwohl Frauen einen großen Teil der Arbeiten erledigen, haben sie oft keinen Einfluss in den Entscheidungsprozessen auf den Farmen.

Unklare Landbesitzverhältnisse können zu niedrigeren Investitionen führen, da fehlende Landtitel eine große Hürde bei der Aufnahme von Krediten für Investitionen sind. Selbst wenn die Mittel für Investitionen vorhanden sind, können sich Bäuerinnen und Bauern nicht sicher sein, ob sie das Land behalten können, wenn sie Kakaobäume fällen um entweder die Plantage zu verjüngen oder ihren Anbau diversifizieren wollen. Auch die Beseitigung von erkrankten Bäumen oder Naturkatastrophen, die Bäume zerstören, können zum Verlust von Landrechten führen. Gleiches gilt für Bestrebungen zur Einführung von Agroforstsystemen. Dies alles sind große Hürden bei der Diversifizierung der Ernten, insbesondere beim Aufbau von agroforstlichen Anbaumethoden oder der dringend erforderlichen Wiederaufforstung.[17] [18]

Landbesitz in der Côte d'Ivoire

Bei der Diskussion um Landbesitz in der Côte d'Ivoire geht es sowohl um Identität, als auch um den eigentlichen Besitz, was häufig zu Streitigkeiten zwischen den traditionellen Besitzern des Landes und Migranten (seien sie aus dem Norden des Landes eingewandert oder aus den Nachbarländern) führt. Viele der Migranten leben und arbeiten seit Jahrzehnten auf ihren Plantagen, haben jedoch niemals formale Landrechte erworben. Viele von ihnen wurden während des Bürgerkrieges gezwungen, das Land zu verlassen, das sie - und teilweise schon ihre Vorfahren - in Plantagen umgewandelt haben. Ein Teil von ihnen ging in die unbewohnten Nationalparks und baute dort neue Kakaoplantagen auf. Dies ist eine der Ursachen für die derzeitige Überversorgung mit Kakao und den Kollaps der Preise.

Landbesitz in Ghana

Ungenaue oder veraltete Regulierungen im Landrecht können verheerende Konsequenzen für die Bäuerinnen und Bauern haben. In Ghana gehörten beispielsweise den BesitzerInnen der Plantagen bis vor kurzem nicht die Waldbäume. Lokale Autoritäten oder regionale Regierungsstellen vergaben häufig Abholzungslizenzen an Unternehmen, welche auf die

Kakaoplantagen gingen und dort stehende Waldbäume fällten, was zu großen Zerstörungen auf den Kakaoplantagen führen konnte. Im Jahre 2016 wurde das Gesetz geändert. Seitdem können Bäuerinnen und Bauern, in einem komplizierten und bürokratischen System, ihre Waldbäume registrieren lassen. Diese Schwierigkeiten rund um den Besitz von Land entmutigen viele Bäuerinnen und Bauern, in ihre Plantagen zu investieren und verkomplizieren die Schaffung eines nachhaltigeren Kakaosektors.

Renten und Landreform

Viele der Bäuerinnen und Bauern müssen trotz eines bereits fortgeschrittenen Alters hart arbeiten. Eine mögliche Lösung könnte die Einführung von nationalen Rentensystemen in Westafrika sein, angelehnt an Maßnahmen zur Förderung der Neuverteilung von Land in Westeuropa in den 1960er und 1970er Jahren.

Alte Bäuerinnen und Bauern könnten Zugang zu einer Rente erhalten, wenn sie im Gegenzug ihr bebautes Land der Regierung zur Verfügung stellen. Die Regierung könnte dieses Land nutzen, um Landreformen durchzuführen, um neue, größere Anbauflächen für die junge Generation verfügbar zu machen. Diese Flächen könnten auch den Menschen angeboten werden, die ihre Kakaoplantagen auf geschützten Flächen verlassen müssen. Eine weitere Anforderung an die neuen Bäuerinnen und Bauern dieser Flächen könnte sein, dass sie sich zumindest für die ersten Jahre zum Aufbau von Agroforstsystemen verpflichten. Dies wiederum könnte kombiniert werden mit verbesserten Anbaumethoden und Beratungsdienstleistungen, um die neuen Plantagen professioneller zu gestalten.

Von einer solchen Lösung könnten alle beteiligten Gruppen profitieren. Ältere Bäuerinnen und Bauern erhielten die Möglichkeit zur Beendigung ihrer Arbeit, junge Bäuerinnen und Bauern könnten moderne und professionelle Kakaofarmen betreiben, geschützte Flächen könnten wieder aufgeforstet werden, Hektarerträge würden steigen und die Regierungen erhielten die Möglichkeit, eine nationale Agrarpolitik umzusetzen und Überproduktion zu reduzieren.

Klimawandel

Die großen kakaoproduzierenden Regionen haben in den vergangenen Jahren mehrfach unter Wetterphänomenen gelitten, die die Kakaoproduktion beeinträchtigten. Dazu zählt auch der Harmattan, ein trockener Wind, der aus der Sahara Richtung Golf von Guinea weht. Dieser dauerte zuletzt mehrfach länger als üblich an und erfasste Gebiete, die er zuvor meist nicht erreicht hatte. Solche ungünstigen Wetterphänomene sind nicht ungewöhnlich, aber die Häufung solcher Vorkommnisse in den vergangenen Jahren ist auffällig und korreliert mit einer zunehmenden Entwaldung und sinkenden Niederschlägen.[19]

Der Verlust von Wäldern und Schattenbäumen verstärkt die Auswirkungen des Klimawandels, insbesondere in Westafrika, wo die Bedeckung mit natürlichen Wäldern in Ghana, der Côte d'Ivoire und Burkina Faso in den letzten drei Jahrzehnten um 70 % gesunken ist Der Klimawandel - und insbesondere Änderungen des Mikroklimas in Westafrika - haben bereits einen massiven Einfluss auf die Kakaoproduktion. Untersuchungen des Institut CIAT und andere Studien kommen zu der Prognose, dass große Teile des derzeit für den Anbau von Kakao genutzten Landes in Westafrika aufgrund des Klimawandels in den nächsten Jahrzehnten immer weniger für den Kakaoanbau geeignet sein werden.[20]

Bodendegradation

In vielen Kakaoanbaugebieten in Ghana sind KleinschürferInnen („Galamsey"), die nach Gold suchen, zu einem großen Problem geworden. Die Zahl dieser KleinschürferInnen ist in den vergangenen Jahren massiv gestiegen, und damit auch der Umfang der Schäden, die sie anrichten. Die Kombination aus dem zeitweise stark gestiegenen Goldpreis und dem großen Problem, im Agrarsektor ausreichende Einkommen zu erzielen, hat weltweit zu einem explosiven Anstieg der Zahl der KleinschürferInnen geführt. Um das Gold zu gewinnen wird in aller Regel Quecksilber genutzt, was zu großen Umweltschäden führt. Vergiftetes Abwasser ist nicht mehr als Trinkwasser oder für die Bewässerung zu gebrauchen, und aus den Minen entweichender kontaminierter Schlamm verursacht weitere Schäden in Flüssen und Seen.

In vielen Kakaoanbauregionen, in denen es auch Goldvorkommen gibt, erlauben Bäuerinnen und Bauern KleinschürferInnen die Nutzung ihres Landes für Minenarbeiten, im Gegenzug für eine kleine finanzielle Kompensation. Bis vor wenigen Jahren bedeutete dies in der Regel, dass die KleinschürferInnen mit Schaufeln und einfachen Waschpfannen anrückten. Mittlerweile verfügt aber ein Teil von ihnen über Bulldozer, große Pumpen und Arbeitskräfte.

Auch die Côte d'Ivoire wird zunehmend mit diesem Problem konfrontiert. Dort steigt nicht nur die Zahl der KleinschürferInnen, sondern einige Flüsse aus Ghana bringen zudem noch verschmutztes Wasser ins Nachbarland.

Die Holzindustrie hat ebenfalls zur Entwaldung und Degradierung von Land beigetragen, zumal die KakaofarmerInnen meist nicht die Nutzungsrechte von den Waldbäumen auf ihren Plantagen besitzen. In Ghana, wo erste Bäuerinnen und Bauern auf ihrem Land die Rechte an Bäumen erhalten haben, die keine Kakaobäume sind, wurden vorsichtige Schritte unternommen dies zu ändern. Es handelt sich allerdings derzeit um einen langwierigen und zeitaufwendigen Prozess, und wenn dies flächendeckend geschehen soll, benötigen die Bäuerinnen und Bauern mehr Unterstützung und der bürokratische Aufwand muss deutlich verringert werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Um die Entwaldung zu verhindern müssen Regierung und Industrie unterschiedliche, wichtige Bereiche angehen. Nationale Pläne gegen die Abholzung sind dabei nicht genug. Notwendig ist ein weltweites Moratorium, um den Übergang des Kakaos von einer teilweise auf Rodung basierenden Anbaumethode hin zu einer langfristigen Bewirtschaftung durchzusetzen. Zusätzlich muss dies mit einer Landreform und einer Politik verbunden werden, die Agroforstsysteme unterstützt. Bei allen Maßnahmen ist es zwingend erforderlich, die Menschenrechte zu achten. In einem nachhaltigen Kakaosektor haben Zwangsräumungen verbunden mit Gewalt keinen Platz.

Infrastruktur, öffentliche Ausgaben und Korruption

In den vergangenen Jahren haben Regierungen eigenen Angaben zufolge den Ausbau der Infrastruktur in ländlichen Gebieten vorangetrieben. Diese Investitionen sind dringend erforderlich. In vielen Gebieten, in denen Kakao angebaut wird -vor allem in Westafrika - besteht ein großer Mangel an guten Schulen, Straßen, Gesundheitsversorgung, Zugang zu Märkten und anderen öffentlichen Gütern. Nach Angaben der Regierungen sind inzwischen mehr und mehr Straßen, Gesundheitsstationen, Schulen und Beratungsdienstleistungen in den ländlichen Gemeinden vorhanden.

Doch es besteht eine große Lücke zwischen diesen Angaben und den tatsächlich verfügbaren Dienstleistungen. Im vergangenen Jahr hat beispielsweise die ghanaische Kakaobehörde COCOBOD eine Stellungnahme über ihr eigenes Straßenbauprojekt veröffentlicht. Viele der Verträge wurden von Angestellten der Kakaobehörde zu überhöhten Preisen vergeben. Mindestens 30 von 230 vergebenen Projekten wurden nie umgesetzt.[21] Zur Zeit der Veröffentlichung dieser Einschätzungen liefen gegen den früheren

Chef des COCOBOD mehrere Klagen, bei denen es um die Veruntreuung von vielen Millionen US-Dollar ging.

Dieses Beispiel aus Ghana ist symptomatisch für ein weitverbreitetes Problem, dass alle kakaoanbauenden Staaten betrifft, in denen häufig öffentliche Mittel missbraucht werden. Anti-Korruptionsmaßnahmen werden häufig unzureichend umgesetzt, und zudem in der Regel oft nur dann, wenn es nach Wahlen zu einem Machtwechsel kam, wie das Beispiel Ghana zeigt.

Darüber hinaus gibt es nur wenig Transparenz und Rechenschaftspflichten darüber, wie Verträge an mit Kakao handelnde oder diesen verarbeitende Unternehmen vergeben werden. Gleiches gilt für die Frage, ob lokale Händler den Bäuerinnen und Bauern tatsächlich den von den Regierungen der Côte d'Ivoire und Ghana geforderten Mindestpreis zahlen. Zwar fehlen klare Belege, doch es ist ein offenes Geheimnis, dass lokale Händler seit dem Preisverfall in der Côte d'Ivoire regelmäßig den garantierten Mindestpreis unterschreiten. In anderen Ländern betrügen Händler die Bäuerinnen und Bauern oft, indem sie die Waagen manipulieren, auf denen die Kakaosäcke gewogen werden.

Nicht zuletzt aufgrund der beschriebenen Probleme haben viele Unternehmen selbst angefangen, direkt in die lokale Infrastruktur zu investieren und beispielsweise Schulen zu bauen. Über solche Bemühungen lässt sich gut berichten, doch die langfristige Nachhaltigkeit und die Wirkung der Maßnahmen sind oft nicht transparent.

Es ist daher dringend erforderlich, dass die Mängel der Regierungsführung in den kakaoanbauenden Ländern adressiert werden und der Sektor eine umfassende Strategie entwickelt, um mehr Transparenz und Rechenschaftspflichten innerhalb der Wertschöpfungskette von Kakao gewährleisten zu können.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Es ist dringend erforderlich, dass der Sektor eine umfassende Strategie entwickelt, um mehr Transparenz und Rechenschaftspflichten bei öffentlichen Ausgaben und Unterstützungsmaßnahmen für Bäuerinnen und Bauern durchzusetzen.

Rechtliche Rahmenbedingungen

Freiwillige Kooperation

Freiwillige Initiativen zur sozialen Verantwortung von Unternehmen allein können Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen nicht verhindern. Derzeit ist dies jedoch das einzige Mittel, das zur Verfügung steht. Nationale Kakaoplattformen in den Verbraucherländern - darunter etwa das deutsche Forum Nachhaltiger Kakao oder die Initiativen für mehr Nachhaltigkeit im Kakaosektor in den Niederlanden und der Schweiz - bauen auf freiwilligen Vereinbarungen auf. Auch die großen gemeinsamen Initiativen der Industrie, wie Cocoa Action und die Cocoa Forests Initiative, setzen auf freiwillige Vereinbarungen. Es gibt in den Staaten, in denen Kakao konsumiert wird, keine gesetzliche Definition von Nachhaltigkeit. Obwohl es weltweit verbindliche Menschenrechte gibt, existieren nur sehr wenige verpflichtende Mechanismen für deren Durchsetzung in Wertschöpfungsketten. Dies ermöglicht es vielen Beteiligten, nicht aktiv zu werden und als Free Rider zu agieren, was bedeutet, dass Unternehmen, die keine umfassenden Nachhaltigkeitsziele haben, davon profitieren, dass andere eben diese haben und in gewisser Weise für sie mitinvestieren.

Gesetzgebung

Um einige der zentralen Herausforderungen in der Kakaoproduktion anzugehen, ist eine gesetzliche Regelung in den Hauptkonsumentenländern erforderlich, in denen nahezu alle großen Unternehmen des Sektors beheimatet sind. Dies kann sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene durchgesetzt werden (beispielsweise innerhalb der EU). Eine solche Gesetzgebung sollte sicherstellen, dass alle innerhalb eines Staates operierenden Unternehmen verpflichtet werden, Menschenrechte und ökologische Standards weltweit, und ihre gesamte Wertschöpfungskette betreffend, zu achten. Dazu gehört die Einführung einer Sorgfaltspflicht für die Einhaltung der Menschenrechte (Human Rights Due Diligence), wie sie die Leitprinzipien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte (UNGP) vorschreiben. Zu den Forderungen der Vereinten Nationen gehören die Ermittlung von Verstößen gegen die Menschenrechte, die Vorbeugung solcher Verstöße, wo vorhanden deren Eindämmung, und eine Rechenschaft darüber, was zur Verhinderung von Auswirkungen auf die Menschenrechte unternommen wurde. Teil der Sorgfaltspflicht ist in diesem Kontext, dass Risikoanalysen vorgenommen werden, Maßnahmen zur Verhinderung und Beendigung von möglichen Menschenrechtsverletzungen und ökologischen Schädigungen eingeleitet werden, und über diese Maßnahmen umfassend berichtet wird. Darüber hinaus müssen Konsumentenländer und produzierende Staaten gemeinsam rechtliche Mechanismen entwickeln, um Opfern von Menschenrechtsverletzungen einen Zugang zur Entschädigung garantieren zu können.

Fehlende Abstimmung

Derzeit entwickeln mindestens 14 Staaten der Europäischen Union nationale Aktionspläne zur Umsetzung der UNGPs oder haben dies bereits getan. Weltweit arbeiten noch viele weitere Länder an Programmen, die die Einhaltung der Menschenrechte in Wertschöpfungsketten garantieren sollen. Die fehlende Abstimmung dieser Bemühungen erleichtert es den Unternehmen, die jede Übernahme von Verantwortung ablehnen, gegen verbindliche Gesetze zu argumentieren oder Schlupflöcher zu finden. Die EU sollte daher versuchen, zumindest die Anstrengungen in Europa zu koordinieren und so gleiche Spielregeln für alle Beteiligten zu gewährleisten.

Nationale Gesetzgebung

Anfang 2017 hat die französische Regierung in einem Gesetz die „Pflicht zur Wachsamkeit" festgeschrieben, welche besagt, dass von in Frankreich aktiven multinationalen Unternehmen, ab einer bestimmten Beschäftigtenzahl in ihrer Wertschöpfungskette, die Einführung von Mechanismen zur Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen in ihren Wertschöpfungsketten verlangt wird. Im niederländischen Senat wird derzeit ein Gesetz zur Kinderarbeit beraten, das von der zweiten Kammer bereits angenommen wurde. In der Schweiz wird derzeit im Parlament ein verpflichtendes Gesetz über die Sorgfaltspflicht in Bezug auf Menschenrechte diskutiert. Die deutsche Regierung hat einen freiwilligen nationalen Aktionsplan beschlossen, dessen Wirksamkeit 2020 überprüft werden soll. Wenn bis dahin weniger als 50 Prozent der Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten berichtet haben, was sie zur Umsetzung dieses nationalen Aktionsplans unternehmen, könnte ein Gesetz eingeführt werden, welches die Berichterstattung verpflichtend macht. Im Jahr 2016 hat der US-Senat Schlupflöcher im Tariff Act aus dem Jahr 1930 geschlossen, die zuvor den Import von Produkten mit Bestandteilen aus Sklavenarbeit erlaubten, falls heimische Unternehmen die Nachfrage in den USA nicht decken konnten. Großbritannien hat im Jahre 2015 den Modern Slavery Act in Kraft gesetzt, der sich hauptsächlich auf Sklaverei und Menschenhandel innerhalb Großbritanniens bezieht. Er verlangt jedoch zudem von großen Unternehmen eine öffentliche Berichterstattung über deren Anstrengungen, die Nutzung von Sklavenarbeit bei ihren Lieferanten zu unterbinden. In Australien wird derzeit eine ähnliche Gesetzgebung im Rahmen des Modern Slavery Bill eingeführt.

All diese Gesetzesinitiativen sind positiv zu bewerten und sie könnten langfristig eine Wirkung entfalten. Dazu müssen aber erst einmal Erfahrungen mit der Umsetzung vorliegen. Zudem ersetzt eine freiwillige Sorgfaltspflicht nicht eine Verpflichtung, bei aufgedeckten Problemen Abhilfe zu schaffen. Darüber hinaus wird es in der Zukunft eine große Herausforderung sein nachvollziehen zu können, ob und wie Kleinbäuerinnen und –bauern von Regulierungen profitieren oder ob sie aus Lieferketten ausgeschlossen werden.

UN Treaty zu Menschenrechten

In einem parallelen Prozess fordert eine Gruppe von Staaten unter Führung von Ecuador und Südafrika innerhalb der Vereinten Nationen eine Abkehr von freiwilligen Standards und die Einführung eines bindenden Vertrages zu Menschenrechten in Wertschöpfungsketten. Diese Bemühungen treffen auf massiven Widerstand von Industrieländern, darunter auch die Mitgliedstaaten der EU.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Freiwillige Initiativen der Unternehmen für mehr soziale Verantwortung alleine können Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung nicht vermeiden. Um einige der zentralen Herausforderungen lösen zu können, werden Gesetze in den Staaten benötigt, in denen die großen Unternehmen beheimatet sind. Diese sollten auf den Leitprinzipien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte basieren. Zur Umsetzung der Menschenrechte in Wertschöpfungsketten sollte ein koordinierter Prozess geschaffen werden, wenn möglich zumindest für die gesamte EU oder sogar unter der Ägide der Vereinten Nationen.

Sektorweite Bemühungen

Verstärkter Dialog, doch wenig Wirkung

Entscheidungsträger und Vordenker des Kakaosektors haben über regelmäßige globale Konferenzen und Dialogveranstaltungen immer wieder die Möglichkeit, Ideen auszutauschen und gemeinsame Lösungsansätze für drängende Probleme zu finden. Bei diesem Treffen werden Bäuerinnen und Bauern sowie RepräsentantInnen der Zivilgesellschaft immer häufiger als SprecherInnen und Ideengeber einbezogen. In einigen kakaoproduzierenden Ländern findet ebenfalls ein verstärkter Dialog statt. Die Côte d'Ivoire hat eine feste Plattform etabliert, in der sich staatliche Stellen und andere Stakeholder in Arbeitsgruppen sowie bei regelmäßigen Treffen der gesamten Plattform austauschen. Ghana plant die Wiedereinrichtung einer ähnlichen Initiative. In Indonesien, Peru und Ecuador gibt es regelmäßige Treffen der verschiedenen Stakeholder. Die Diskussionen über Probleme und Lösungsansätze wurden nicht nur für mehr Akteure geöffnet, sondern auch konstruktiver und lösungsorientierter geführt und die Akzeptanz der Herausforderungen hat zugenommen, während noch vor wenigen Jahren Probleme oft verleugnet oder heruntergespielt wurden. Zwar ist dies ein sehr positiver Schritt nach vorne, doch der verstärkte Dialog scheint noch keine substantielle Wirkung entfaltet zu haben. Bäuerinnen und Bauern sind immer noch arm, Kinderarbeit ist weit verbreitet, die Ungleichheit der Geschlechter bleibt eher die Regel als die Ausnahme, und die Zerstörung der Umwelt ist tägliche Realität.

Notfalltreffen

Die Internationale Kakaoorganisation (ICCO) hat nach dem Preiskollaps mehrfach zu kurzfristigen Treffen eingeladen, um hochrangige Repräsentanten von kakaoproduzierenden Ländern, multinationalen Unternehmen, Bauernorganisationen und der Zivilgesellschaft zusammenzubringen. Die schnelle Reaktion vermittelte den Eindruck, dass möglicherweise kurzfristige Maßnahmen ergriffen würden, um die schlimmsten Effekte des Preisverfalls zu lindern. Doch der Prozess verlangsamte sich und führte zu sehr wenigen konkreten Maßnahmen. Die Regierungen der kakaoproduzierenden Länder gingen nicht viel weiter, als zu der unrealistischen Aussage zu kommen, die Probleme des Überangebots von Kakao durch eine Erhöhung des Konsums innerhalb ihrer Länder lösen zu wollen. Die Schokoladenindustrie erklärte, sie werde, trotz des großen Risikos einer steigenden Armut der Bäuerinnen und Bauern, nicht gemeinsam ihre Leitlinien oder Geschäftspraktiken ändern.

Joint Cocoa Commission

Kürzlich haben die Regierungen der Côte d'Ivoire und Ghana eine Joint Cocoa Commission gegründet. Ziel dieser neuen Plattform, die von der African Development Bank moderiert wird, ist die Abstimmung und Reform der Kakaopolitik in diesen beiden größten Produzentenländern. Eine Woche nach Gründung der Kommission unterzeichneten die Präsidenten Ghanas und der Côte d'Ivoire eine Vereinbarung. Sie wollen intensiv kooperieren und Maßnahmen im Kakaosektor anpassen, darunter die Festsetzung der nationalen Mindestpreise und Vorhaben zur Regulierung des Angebots. Der Prozess ist noch in einer frühen Phase, doch die Anpassung von Mindestpreisen, der Aufbau von Lagern zur Absicherung gegen extreme Marktschwankungen, eine gemeinsame Strategie zur Bekämpfung des Cocoa Swollen Shoot Virus und andere Aktivitäten zur Schaffung eines für den Kakaoanbau förderlichen politischen Rahmens scheinen die nächsten anvisierten Schritte zu sein. Obwohl früher Schritte zur Anpassung der nationalen Politik aufgrund eines fehlenden politischen Willens und einer mangelnden Integrität gescheitert sind, sind diese Entwicklungen begrüßenswert.

Cocoa Action

Als vor einigen Jahren Cocoa Action gegründet wurde, um unter der Moderation der World Cocoa Foundation eine gemeinsame strategische Nachhaltigkeitsplattform der größten Kakao- und Schokoladenunternehmen zu schaffen, wurde dies als erster Schritt der dringend erforderlichen Kooperation im vor-wettbewerblichen Bereich gesehen. Die teilnehmenden Unternehmen haben begonnen, Projekte und Ziele, auf zentralen Indikatoren basierend, miteinander abzustimmen. Diese zentralen Indika-

toren zeigen allerdings auch die Schwächen von Cocoa Action auf. Erfasst werden Daten über den Zuwachs von Produktivität, nicht dagegen Angaben über das Nettoeinkommen der Familien oder die Entwicklung der Einkommen, die mit dem Verkauf von Kakao verdient wurden. Solange die Lebensumstände nicht zum zentralen Maßstab innerhalb des Systems werden, wird der Ansatz von Cocoa Action kein glaubwürdiges Instrument zur Beendigung der Armut der Bäuerinnen und Bauern werden können.

In den Berichten von Cocoa Action finden sich zudem nur die kumulierten Zahlen aller teilnehmenden Unternehmen, so dass die Aktivitäten der einzelnen Mitgliedsunternehmen nicht transparent sind. Das birgt das große Risiko, dass einzelne Mitgliedsunternehmen ihren Teil der Aufgaben nicht schultern und andere agieren lassen. Auch die Zielsetzungen von Cocoa Action lassen noch viele Wünsche offen. Es ist beabsichtigt, 300.000 Bäuerinnen und Bauern zu erreichen, was nur einem Bruchteil der FarmerInnen entspricht, die die Mitglieder von Cocoa Action mit Kakao beliefern. Ob das Bündnis derzeit tatsächlich auf dem richtigen Weg ist, diese 300.000 Bäuerinnen und Bauern zu erreichen, ist unklar. Erste Berichte legen nahe, dass dies nicht der Fall ist. Ein weiterer besorgniserregender Punkt ist, dass andere Akteure wie etwa Regierungen, Zivilgesellschaften und Bäuerinnen und Bauern bislang sehr wenig Einfluss auf die derzeitige sowie die zukünftige Ausgestaltung des Ansatzes haben. Dies hat zu einer sehr einseitigen Ausrichtung der anvisierten Lösungen geführt, die sich an den Interessen der Unternehmen orientieren. In Zukunft muss daher versucht werden, mehr Akteure in Form eines Multistakeholderansatzes einzubeziehen.

Cocoa and Forests Initiative

Unter der gemeinsamen Führung der World Cocoa Foundation, der IDH Sustainable Trade Initiative und des Prince of Wales hat der weltweite Kakaosektor im Jahr 2017 die Cocoa and Forests Initiative als neue Plattform gegen die Entwaldung ins Leben gerufen. In dieser arbeiten Industrie, wichtige entwicklungspolitische Geber und die Regierungen von Ghana und der Côte d'Ivoire zusammen. Anlässlich des COP23 Treffens in Bonn im November 2017 sagten alle Akteure zu, die Entwaldung in beiden Ländern zu beenden. Hinzu kommen individuelle Aktionspläne der Länder.

Dies ist ein wichtiger Schritt nach vorne in einer Region, die bereits den größten Teil ihrer Wälder verloren hat. Erforderlich ist jedoch ein globales Moratorium zur Beendigung der Entwaldung, um sicherzustellen, dass es keine Zerstörungen des Regenwaldes in anderen kakaoproduzierenden Ländern gibt. Schließlich ist der Kakaoanbau auch in Indonesien, Kamerun, Ecuador, Peru und weiteren Staaten eine treibende Kraft der Entwaldung.

Global Cocoa Agenda

Die Global Cocoa Agenda war eines der wichtigsten Ergebnisse der ersten Weltkakaokonferenz im Jahr 2012. Sie enthält einen Fahrplan hin zu einem nachhaltigeren Kakaosektor, skizziert die Rollenverteilung bei diesem Vorhaben und benennt Verantwortlichkeiten und notwendige Aktivitäten für alle wichtigen Stakeholder. Darunter sind sowohl die Regierungen der kakaoproduzierenden sowie der kakaokonsumierenden Staaten, die Industrie, die Zivilgesellschaft als auch Bäuerinnen und Bauern.

Obwohl die Agenda bei weitem nicht perfekt ist, ist sie mitsamt ihren Anhängen der bislang umfassendste Versuch einer Definition dessen, wie eine geteilte Verantwortung für die Kakaoproduktion aussehen könnte. Zwar geht die Arbeit anderer Initiativen zu spezifischen Punkten stärker in die Tiefe - darunter die Cocoa and Forests Initiative, die Harkin-Engel-Vereinbarung oder Framework oder die Joint Cocoa Commission - und die Ziele dieser Vereinbarungen sind ambitionierter, doch die Global Cocoa Agenda ist das einzige Programm, das die verschiedenen Herausforderungen des Kakaosektors alle gleichzeitig aufgreift und alle Akteure einbezieht.

Allerdings muss festgestellt werden, dass sechs Jahre später immer noch kein angemessenes Überprüfungssystem eingeführt wurde und dadurch viele der Akteure auf angebliche Fortschritte verweisen können und ihrer Verantwortung nicht gerecht werden müssen. Die Herausforderungen, einen Rahmen für die Überprüfungssysteme aufzustellen, sind nicht so sehr technischer Natur - die Messung, was umgesetzt wurde, ist nicht wirklich kompliziert -, sondern vielmehr politisch bedingt. In einem nächsten Schritt müssten daher dringend für die Maßnahmen aller involvierten Akteure Transparenz- und Rechenschaftspflichten eingeführt werden.

Forschung

Der Kakaosektor wird zu keiner Aussage darüber in der Lage sein, ob die in Gang gesetzten Maßnahmen zur Lösung der Probleme ausreichend sind, solange der Umfang der Probleme unklar ist. Bereits in früheren Barometern wurde oft betont, wie dringend notwendig öffentlich verfügbare, aktuelle und verlässliche Daten sind, beispielsweise über die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern, Kosten der Produktion und Kinderarbeit. Die steigende Zahl der öffentlich zugänglichen Studien etwa über die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern und die Wirkung von Zertifizierungen zeigt, dass es einen positiven Trend gibt. Es ist allerdings auffällig, dass diese Daten häufig von Nichtregierungsorganisationen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit gesammelt und bezahlt wurden, während viele große Unternehmen zwar umfassende Datensätze gesammelt haben, diese jedoch nicht der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Organisation der Bäuerinnen und Bauern
Nahezu alle sektorweiten Bemühungen im Kakaoanbau erreichen nur die Bäuerinnen und Bauern, die bereits (häufig nur lose) in Kooperativen organisiert sind. Die Mehrheit der KakaofarmerInnen ist jedoch nicht organisiert. Daher muss gemeinsam eine den gesamten Sektor umfassende Strategie entwickelt werden, um diese „hochhängenden Früchte" erreichen zu können.

Angleichung
In diesem Kapitel wurden viele Initiativen und Ansätze beschrieben, die aneinander angepasst werden müssen. Dies gilt insbesondere für die Entwicklung von umfassenden und gemeinsam genutzten Indikatoren, die die Wirkung und Fortschritte der Projekte messen. Teil dieser Angleichung muss eine regelmäßige Aktualisierung der Indikatoren sein, um das derzeitige Umfeld des Sektors widerzuspiegeln. Darüber hinaus müssen die Ziele ausreichend ambitioniert sein.

Technische Lösungen für ein politisches Problem
Nahezu alle Bemühungen, die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern zu erhöhen, basieren auf technischen Lösungen (Erhöhung der Produktivität, Diversifizierung der angebauten Produkte, Nutzung von Agrochemikalien und neuem Pflanzenmaterial, Verbesserung der Anbautechniken). Doch die Herausforderungen, denen sich der Kakaosektor gegenübersieht - und die ähnlich für viele andere Sektoren sind - sind oft nicht technisch, sondern werden von Machtverhältnissen und politischen Systemen beeinflusst. Dazu gehören die Preisbildung am Markt, die fehlende Verhandlungsmacht der FarmerInnen, die nahezu ungezügelte Marktkonzentration durch multinationale Unternehmen sowie der Mangel an Transparenz und Rechenschaftspflichten.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen
Es gibt zwar einen zunehmenden Dialog innerhalb des Sektors, doch dieser Dialog scheint bisher zu wenig substantiellen Ergebnissen geführt zu haben. Die große Zahl der sektorweiten Ansätze zeigt, dass es immer noch massive Probleme gibt. Nationale, internationale und themenspezifische Plattformen existieren alle nebeneinander - eine viel stärkere Angleichung und engere Kooperation ist notwendig.

Nahezu alle Bemühungen im Kakaosektor basieren auf technischen Lösungen. Doch die Herausforderungen, denen der Kakaosektor gegenübersteht, sind oft nicht technischer Natur, sondern werden von Machtverhältnissen und politischen Systemen beeinflusst. Der Versuch, diese politischen Probleme mit technischen Lösungen anzugehen, wird daher nicht zu einem nachhaltigen Kakaosektor führen. Es droht die Fortsetzung altbekannter Verhaltensmuster mit leicht veränderten Vorzeichen.

Entwicklungen in Anbauländern

Côte d'Ivoire

Das Engagement der Côte d'Ivoire für mehr Nachhaltigkeit im Kakaosektor wurde zuletzt von zwei Diskussionen dominiert: dem Kollaps des Kakaopreises und der Entwaldung.

Anfang April 2017 musste das CCC den Verkaufspreis ab Hof von 1100 CFA auf 700 CFA pro Kilo (von rund 1,77 US-Dollar auf rund 1,13 US-Dollar je Kilo)* senken. Der Mindestpreis konnte, so die Aussagen von Quellen, die nicht zitiert werden möchten, seit Beginn der Preiskrise teilweise ohnehin nicht durchgesetzt werden. Darüber hinaus wurden Exportsteuern gesenkt. Die sinkenden Steuereinkünfte haben dazu geführt, dass die Regierung der Côte d'Ivoire ihren Haushalt um fast zehn Prozent kürzen musste.** Der umstrittene Umgang mit der Preiskrise hat den Austausch nahezu aller hochrangigen Führungskräfte des CCC im Laufe des Jahres 2017 nach sich gezogen. Was dies für die zukünftigen Bestrebungen des CCC hin zu mehr Nachhaltigkeit im Kakaosektor bedeutet, ist derzeit noch unklar.

Die Regierung der Côte d'Ivoire hat in enger Abstimmung mit der Cocoa and Forests Initiative einen Plan zur Bekämpfung der Entwaldung aufgestellt.

Für dessen Umsetzung wird von entscheidender Bedeutung sein, ob die Regierung den Schutz der als erhaltungswürdig ausgewiesenen Flächen tatsächlich durchsetzt. Der Schutz der Wälder muss Hand in Hand mit dem Schutz der Menschenrechte von Bäuerinnen und Bauern gehen. Die Kontroversen um die gewaltsame Umsiedlungen von Gemeinden von mehreren Zehntausend Kleinbäuerinnen und -bauern aus dem Gebiet von Mount Peko im Juli 2016[22] haben dies sehr deutlich gezeigt. Kürzlich beschlossene Maßnahmen des CCC legen zudem nahe, dass man die Rolle der Côte d'Ivoire bei der Entstehung des Überangebots von Kakao anerkannt hat. Beschlossen wurde unter anderem ein Moratorium für die Ausgabe von Pflanzenmaterial. Zudem wurden größere Flächen festgelegt, von denen Kakaobäume entfernt werden müssen, wobei allerdings noch unklar ist, was in Zukunft mit diesem Land passieren soll.

---

* Wechselkursrate vom März 2017

** Die Situation wurde zusätzlich dadurch verschärft, dass die Regierung der Côte d'Ivoire zeitgleich mit dem Kollaps der Preise und den sinkenden Einnahmen aus dem Kakao auch noch mit Aufständen von Soldaten und Streiks von staatlichen Angestellten konfrontiert wurde. Die Forderung der Soldaten wurde durch die Zahlung hoher Summen beglichen. https://www.reuters.com/article/ivorycoast-economy/update-2-hit-by-falling-cocoa-prices-ivory-coast-slashes-budget-idUSL8N1HS29L

Ghana

Die Wahlen Ende 2016 führten nicht nur zu einem Regierungswechsel, sondern auch zur Entlassung vieler Führungskräfte des COCOBOD, denen Korruption und betrügerische Geschäfte vorgeworfen wurden. Viele Programme, mit denen ursprünglich die Menschen in den kakaoanbauenden Regionen unterstützt werden sollten, wurden daraufhin beendet oder verkleinert, darunter auch das besonders von Korruptionsvorwürfen erschütterte Straßenbauprogramm. Dies ist ein richtiger Ansatz, und es muss sichergestellt werden, dass die Anti-Korruptionsmaßnahmen während der gesamten Regierungszeit der neuen Regierung fortgesetzt werden und nicht nur als politisch zweckmäßiges Mittel zum Bruch mit dem vorherigen Regime benutzt werden.

Das COCOBOD und die Regierung Ghanas haben Multistakeholderforen organisiert, um über die Zukunft des Kakaoanbaus zu diskutieren. Vermutlich kommt es zu größeren Änderungen, etwa bei der Regulierung der Herausgabe von Agrarchemikalien und Setzlingen sowie bei der landesinternen Preisbildung.

Aufgrund einer Kombination von Vorabverkäufen und einem Stabilisierungsfonds, der in Jahren mit unerwartet steigenden Kakaopreisen aufgebaut wurde, konnte das COCOBOD den Mindestpreis während der Erntejahre 2016/17 sowie 2017/18 stabil halten. Zwar wird die Wirkung des in der lokalen Währung Cedi gemessenen stabilen Preises durch die hohe Inflation in Ghana reduziert, doch ist dies dennoch ein sehr effektiver Weg, um die Bäuerinnen und Bauern vor den unmittelbaren Effekten der Preisschwankungen zu schützen. Zugleich schafft der vergleichsweise hohe Preis einen Anreiz, Kakao aus der Côte d'Ivoire über die Grenze nach Ghana zu schmuggeln. Darüber hinaus fallen hohe Kosten an. Das COCOBOD und die ghanaische Regierung verlieren derzeit Hunderte von Millionen US-Dollar, da beim derzeitigen Preis nicht alle Kosten gedeckt werden können und zudem wesentlich weniger Steuern anfallen als erwartet.

Nigeria

Die nigerianische Regierung hat seit mehreren Jahren das Ziel, die Kakaoproduktion zu verdoppeln oder sogar zu verdreifachen. Trotz dieser Pläne blieb die Kakaoproduktion mehr oder minder auf dem gleichen Niveau. Es gibt derzeit keine abgestimmte Politik der Ministerien in den Regierungen der Bundesstaaten sowie der Ministerien in der Zentralregierung. Dabei existieren ausgearbeitete Pläne, eine einheitliche Kakaobehörde (Cocoa Corporation of Nigeria - CCN) einzuführen, die vom Privatsektor geleitet werden und Bäuerinnen und Bauern beim Aufbau eines nachhaltigen Kakaosektors unterstützen soll. Zwar wissen alle Stakeholder in Nigeria, dass es einen dringenden Bedarf für zusätzliche Investitionen in den Ka-

kaosektor gibt, um diesen wieder zu einem blühenden Wirtschaftszweig zu machen, doch die Reformansätze kommen nicht voran, da die Rollenverteilung und die Verantwortlichkeiten weiterhin unklar sind.

Kamerun

Die Bäuerinnen und Bauern waren und sind auf dem vollständig liberalisierten Kakaomarkt Kameruns unmittelbar vom Verfall des Kakaopreises betroffen. Ähnlich wie in Nigeria wird darüber diskutiert, ob die Regierung den Markt reformieren soll. Derzeit verteilen sich die Verantwortlichkeiten auf verschiedene Ministerien und Dachorganisationen von ProduzentInnen, Handels- und Exportunternehmen. Viele Stakeholder rufen daher nach einer umfassenden Reform der politischen Rahmenbedingungen des Kakaosektors.

Ecuador

Die Kakaoproduktion ist in Ecuador in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen, und das Land ist mittlerweile der wichtigste Produzent Lateinamerikas. Die vergangene Regierung hat den institutionellen Rahmen des Sektors reformiert und eine Politik umgesetzt, mit der Bäuerinnen und Bauern in einem liberalisierten System unterstützt werden können. Dazu gehörte unter anderem die Unterstützung von lokalen ProduzentInnen, die eigenen Fabriken aufbauen und Schokoladenmarken entwickeln. Viele der Bäuerinnen und Bauern arbeiten auf diversifizierten Plantagen und investieren in die Anpflanzung von Kakaosorten, die höhere Erträge versprechen. Darüber hinaus produziert das Land ungefähr zwei Drittel der weltweiten Ernte von Edelkakao (Fine or Flavour Cocoa). Trotz der Unterstützungsversuche der Regierung sind viele der FarmerInnen weiterhin von Zwischenhändlern abhängig, die insbesondere in entlegenen Gebieten häufig relativ geringe Preise zahlen. Die Situation hat sich seit dem Verfall des Weltmarktpreises deutlich verschlechtert. Nach den Wahlen Mitte 2017 und dem anschließenden Regierungswechsel sind die zukünftigen politischen Vorgaben für den Kakaosektor noch unklar.

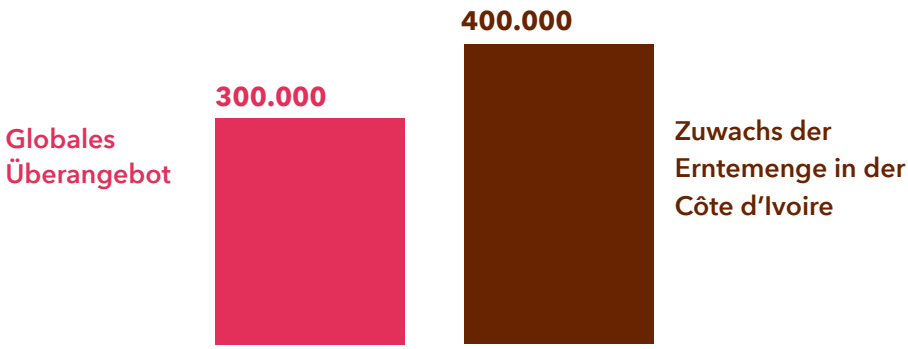
Peru

Peru ist ein relativ neuer Akteur auf dem internationalen Kakaomarkt, hat jedoch eine lange Anbautradition von Kakaos für den lokalen Markt und die Erntemengen in den vergangenen Jahren stark erhöht. Obwohl die Produktion insbesondere im Vergleich zur Côte d'Ivoire und Ghana noch relativ gering ist, könnte das Land in Zukunft eine immer wichtigere Rolle auf dem Kakaomarkt spielen. Die Regierung ermutigt Bäuerinnen und Bauern, die Kakaoproduktion auszubauen. Dies wird durch massive Zahlungen von USAID gefördert, die die Umstellung der Produktion von Koka auf Kakao unterstützen will.

Indonesien

Entgegen den Verlautbarungen der indonesischen Regierung, die Kakaoproduktion massiv aufzubauen - es wurde unter anderem das Ziel verkündet, das Land zum größten Kakaoproduzenten der Welt zu machen - ist die Kakaoproduktion in Indonesien in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken. Zwar erhalten die Bäuerinnen und Bauern einen relativ hohen Anteil des Weltmarktpreises für ihre Ernte, dennoch wechseln viele von ihnen zu anderen Anbauprodukten oder wandern in lukrativere Beschäftigungen außerhalb des Kakaosektors ab. Zugleich hat die Regierung über Exportsteuern auf unverarbeitete Kakaobohnen die Verarbeitung von Kakao im Lande ankurbeln wollen, und viele Unternehmen haben tatsächlich Fabriken zur Vermahlung von Kakao aufgebaut. Inzwischen gibt es eine Überkapazität von Verarbeitungsanlagen in Indonesien. Um die Fabriken am Laufen halten zu können, entwickelte sich das Land zum Importeur von Rohkakao, der größtenteils aus Westafrika stammt.

Zunahme der Kakaoproduktion
Globales Überangebot / Steigerung der Erntemenge in der Côte d'Ivoire



Angaben in Tonnen

Quelle: ICCO, Quarterly Bulletin of Cocoa Statistics

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die kakaoproduzierenden Länder sollten ihre Kakaopolitik miteinander abstimmen – inklusive des Angebotsmanagements und eines umfassenden Ansatzes der Agrarpolitik, um Verbesserungen für die Kakaobäuerinnen und -bauern zu erreichen. Zentrale Prinzipien dieser Angleichung sollten Transparenz und Integrität sein.

Entwicklungen in konsumierenden Staaten

Westeuropa, die USA und Australien bilden nicht nur die Gruppe der größten Konsumenten, sondern sind auch der Hauptsitz von vielen großen Unternehmen des Kakao- und Schokoladensektors. Daher spielen sie eine sehr wichtige Rolle, wenn es darum geht, im Kakaosektor Menschenrechte einzuhalten und die Umwelt zu schützen.

Bewusstsein der KonsumentInnen

Das Wissen der KonsumentInnen über Probleme rund um die Produktion von Kakao ist im vergangenen Jahr gestiegen. Angetrieben von Kampagnen, die sich insbesondere auf die Kinderarbeit und in letzter Zeit auf die Entwaldung konzentrierten, wurden Medienberichte und das zunehmende Wissen der Öffentlichkeit um die Probleme zu treibenden Faktoren beim Streben nach (höheren) Standards und Zertifizierungen in der Schokoladenindustrie. Allerdings besteht bei Kampagnen das Risiko, die Gründe, die zur Kinderarbeit und Entwaldung führen, zu stark zu vereinfachen, insbesondere die Rolle von Armut und unzureichender Infrastruktur. Lösungsansätze für diese Probleme müssen breit gefächert sein.

Nationale Plattformen

Nationale Plattformen haben sich als wertvolle Instrumente erwiesen, um den Dialog zwischen den verschiedenen Stakeholdern in der Wertschöpfungskette voranzutreiben. Allerdings sind im Kakaosektor viele Unternehmen aktiv, die global oder zumindest regional agieren. Daher wäre ein Multistakeholderdialog auf europäischer oder globaler Ebene ein wichtiger Schritt nach vorne. Wenn eine solche Initiative transparent und effizient organisiert würde, könnte sie als Austauschplattform für Erfahrungen von nationalen Plattformen dienen. Allerdings benötigt die Arbeit in Dialogplattformen erhebliche personelle und finanzielle Ressourcen. Dies bildet eine Eintrittsbarriere für Nichtregierungsorganisationen und Bäuerinnen und Bauern sind häufig ebenfalls ausgeschlossen, während Unternehmen in der Regel ausreichende Ressourcen zur Teilnahme haben. Dialogplattformen sind zudem kein eigenständiges Ziel. Die Anstrengungen lohnen sich nur, wenn es zu tatsächlichen Veränderungen kommt.

Die größte und umtriebige nationale Plattform ist das deutsche Forum Nachhaltiger Kakao. Zwar ist dies die aktivste Plattform, doch die Ziele sind nicht ehrgeizig genug. Das einzige quantifizierbare Ziel ist die Steigerung der Menge zertifizierten Kakaos auf 70 % bis zum Jahre 2020. Viele Ressourcen fließen darüber hinaus in das Pilotprojekt Pro Planteurs in der Côte d'Ivoire. Allerdings ist noch unklar, ob dieses Projekt die gewünschte Wirkung haben wird und ob es als Vorbild für einen umfassenden Ansatz im Kakaosektor dienen kann.

Die niederländische Plattform, Choco Working Group, war vor einigen Jahren der Vorreiter der nationalen Plattformen, hat jedoch deutlich nachgelassen. Die Ziele drehen sich hauptsächlich darum, die Überwachung der Selbstverpflichtung von 100 Prozent Kakao aus zertifizierter Herkunft bis zum Jahre 2025 sicherzustellen. Die Plattform evaluiert derzeit, wie die Motivation der Mitglieder wiederbelebt werden kann und was bezüglich Zielen, Organisationsformen und Aktionen unternommen werden kann. Es bleibt abzuwarten, ob die Choco Working Group für ihre Mitglieder noch einen zusätzlichen Wert hat, der über andere (internationale) Multistakeholderplattformen hinausgeht und so die Mitglieder wieder dazu bringt, einen regelmäßigen, fokussierten und effizienten Austausch aufzubauen.

Kürzlich wurde auch in der Schweiz eine Plattform für nachhaltigen Kakao gegründet. Angesichts der großen Bedeutung der Schweizer Schokoladenindustrie sind die derzeitigen Ziele enttäuschend. Statt sich auf die Wertschöpfungsketten der Schweizer Unternehmen zu konzentrieren, beschränkt die Plattform ihre Nachhaltigkeitsziele auf den Kakao, der physisch in die Schweiz importiert wird. Damit ignoriert sie den Kakao, der im Ausland von Schweizer Unternehmen gehandelt, vermahlen und zu Schokolade verarbeitet wird. Darüber hinaus gibt es derzeit noch keine Definition, was nachhaltiger Kakao ist, und auch keine eindeutigen Verpflichtungen, wie die Probleme des Kakaosektors angegangen werden sollen.

Es ist enttäuschend, dass es in den meisten europäischen Ländern, darunter etwa Belgien, Großbritannien, Frankreich und Italien, immer noch keine wirkliche Koordination des Sektors gibt.

In den Vereinigten Staaten ist das Arbeitsministerium weiterhin in der Koordinationsgruppe zur Kinderarbeit (Child Labor Cocoa Coordinating Group - CLCCG) aktiv und veröffentlicht jährlich einen Überblick über Fortschritte der Unternehmen bei der Reduzierung der Kinderarbeit. Das CLCCG hat die Universität von Chicago damit beauftragt, eine weitere Datenerhebung über das Vorkommen der schlimmsten Formen von Kinderarbeit in der westafrikanischen Kakaoproduktion durchzuführen. Derzeit gibt es keine Anzeichen dafür, dass es auch in den USA eine nationale Plattform, ähnlich denen in einigen europäischen Ländern, zum Thema Kakao geben wird. Während einige Organisationen, darunter Green America und das International Labor Rights Forum, dies fordern, verweisen die amerikanischen Unternehmen auf Cocoa Action als ihre Plattform für eine Zusammenarbeit und ignorieren dabei die Tatsache, dass sie kein Multistakeholderansatz ist.

Einzelhandel

Bei den Bemühungen um eine Verbesserung der Nachhaltigkeit im Kakaosektor spielt auch der Einzelhandel aus drei Gründen eine zentrale Rolle.

Erstens übt der Einzelhandel einen großen Druck auf die Schokoladenproduzenten aus und versucht den niedrigstmöglichen Preis zu erzielen. Dies kollidiert mit der Notwendigkeit, Bäuerinnen und Bauern einen höheren Preis für den Kakao zu zahlen, und zudem mehr in Nachhaltigkeit zu investieren. Zweitens wird mehr und mehr Schokolade unter den Eigenmarken der großen Einzelhändler verkauft. Dadurch werden sie auch selbst zu Schokoladenunternehmen. So wird beispielsweise auf dem größten Markt Europas, in Deutschland, fast ein Drittel der Kakaoverkäufe mittlerweile über die Eigenmarken des Einzelhandels bestritten.[23] Drittens, und das wurde im letzten Kakaobarometer aufgezeigt, erzielen Einzelhändler einen großen Anteil des Umsatzes innerhalb der Wertschöpfungskette von Kakao.

Die Einbeziehung des Einzelhandels in die weltweiten Diskussionen über Kakao ist eine Herausforderung, da viele von ihnen zwar auf nationalem oder regionalem Niveau sehr mächtig sind, aber nicht weltweit agieren. Dennoch sollten sich die Einzelhändler viel stärker darüber bewusst sein, dass ihr lokaler - doch zugleich globaler – Druck auf den Kakaopreis ein wichtiger Faktor in der weltweiten Diskussion über die Armut von Bäuerinnen und Bauern darstellt. Daher haben sie eine erhebliche Verantwortung für die Ausgestaltung ihrer Wertschöpfungsketten, und sollten viel stärker an den Diskussionen über eine Veränderung des Sektors teilnehmen, um ihrer Verantwortung nicht nur auf nationaler, sondern auch auf globaler Ebene gerecht zu werden.

Handelsabkommen

Viele der großen kakaoproduzierenden Länder, darunter die Côte d'Ivoire und Ghana, haben Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (Economic Partnership Agreements - EPA) mit der EU geschlossen. Diese bilateralen Abkommen sind umstritten, da die EU sie benutzt, um die Märkte früherer Kolonien zu öffnen. KakaoproduzentInnen und Verarbeiter profitieren von den Abkommen, da diese ihnen einen freien Zugang auf den europäischen Markt garantieren. Die Staaten, die sich bislang weigerten, die Abkommen zu unterschreiben, haben keine Probleme bei der Lieferung von Rohkakao. Es gibt jedoch Handelshürden für weiterverarbeiteten Kakao. Nigerianische Unternehmen müssen beispielsweise mit Zollsätzen von bis zu 6,1 % für verarbeitete Kakaoprodukte rechnen. Der intensive Wettbewerb bei der Vermahlung von Kakao und die niedrigen Gewinnmargen in diesem Bereich schließen daher nigerianische Unternehmen mehr oder minder vom europäischen Markt aus. Unternehmen aus anderen Ländern, darunter beispielsweise Ecuador und Peru, die ebenfalls keine Partnerschaftsabkommen mit der EU haben, stehen vor ähnlichen Barrieren.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

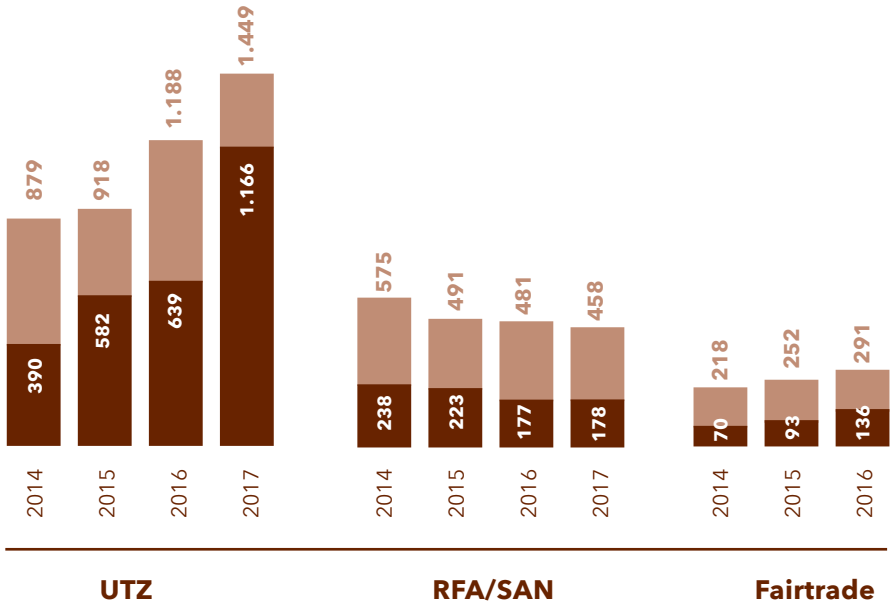
Die kakaokonsumierenden Länder sind nicht nur aufgrund ihres Konsums sehr wichtig für die weiteren Entwicklungen auf dem Kakaomarkt, sondern auch, weil sie die Heimatstaaten vieler multinational operierender Kakao- und Schokoladenunternehmen sind. Plattformen, in denen nationale Strategien ausgearbeitet werden, müssen jedoch über einen Dialog hinausgehen und zu tatsächlichen Veränderungen beitragen. Um eine höhere Wirkung zu erzielen, ist eine wesentlich stärkere transnationale Abstimmung des Vorgehens erforderlich. Innerhalb des weltweiten Dialoges über Kakao müssen sich Einzelhändler viel stärker engagieren.

3. **Zertifizierung**

Zertifizierung

Produziert/ verkauft als zertifiziert

(Daten basieren auf Fragebögen)



Wenn das einzige verfügbare Werkzeug ein Hammer ist, sehen viele Probleme plötzlich aus wie ein Nagel. Im Kakaosektor schien lange Zeit die Zertifizierung das einzige Werkzeug zur Erreichung von mehr Nachhaltigkeit zu sein. Die zunehmende Verfügbarkeit von Daten und Forschungsergebnissen sowie praktische Erfahrungen haben die Auswahl von Interventionsansätzen deutlich erweitert. Darüber hinaus haben die standardsetzenden Organisationen begonnen, ihre eigenen Aktivitäten zu diversifizieren und werden immer stärker bei dem Aufbau von Kapazitäten und der Lobbyarbeit aktiv. Alle standardsetzenden Organisationen beteiligen sich intensiv an der Debatte um existenzsichernde Einkommen und führen Studien durch, wie diese erreicht werden können.

Die Begriffe „zertifizierter Kakao“ und „nachhaltiger Kakao“ werden fälschlicherweise oft austauschbar benutzt, insbesondere bei Verpflichtungen zu mehr Nachhaltigkeit, wie sie mehrere der nationalen Plattformen und große Unternehmen formuliert haben. Zwar kann die Zertifizierung ein wichtiger Schritt für Unternehmen sein, ihre Wertschöpfungskette zu verbessern,

doch die Erreichung von Nachhaltigkeit erfordert viel mehr. Dazu gehören gemeinsame Anstrengungen mit anderen Unternehmen wie auch eine umfassende Beteiligung der Regierungen.

Standards und existenzsichernde Einkommen

Die Zertifizierungsansätze haben bislang nicht signifikant dazu beitragen können, dass Bäuerinnen und Bauern existenzsichernde Einkommen erzielen, oder die FarmerInnen aus der strukturellen Armut zu holen. Zwar mag das Einkommen von zertifizierten FarmerInnen etwas höher sein als das von nicht zertifizierten Bäuerinnen und Bauern, aber der Gesamteffekt ist relativ niedrig und die durchschnittliche, zertifizierte kakaoanbauende Familie ist immer noch arm.[24, 25, 26, 27, 28]

Die standardsetzenden Organisationen sind sich dieser Probleme bewusst, doch die Konkurrenz untereinander hat sie unter Druck gesetzt. Schokoladenunternehmen und Einzelhändler schauen tendenziell erst einmal nach dem billigsten Label und ignorieren dabei potentielle negative Effekte ihres Preisdrucks. Zudem hat die Nachfrage nach immer mehr zertifiziertem Kakao dazu beigetragen, dass Kriterien für den Erhalt einer Zertifizierung nicht verschärft wurden.

Darüber hinaus haben die standardsetzenden Organisationen über eine Vielzahl von Variablen, die von großer Bedeutung für die Lebensumstände der Bäuerinnen und Bauern sind, keine direkte Kontrolle. Dazu gehört der Zugang zu Infrastruktur (Schulen, Gesundheitsversorgung, Straßen, Zugang zu Märkten etc.), die Ausgestaltung und Umsetzung von Landrechten, die Verfügbarkeit von Inputs etc.

Fairtrade

Fairtrade ist der einzige der drei wichtigsten Nachhaltigkeitsstandards, der einen Mindestpreis hat (2000 US-Dollar pro Tonne als Exportpreis). Diese Garantie musste während der Preiskrise 2016/17 erstmals innerhalb des letzten Jahrzehnts für mehrere Monate in der Côte d'Ivoire umgesetzt werden. Dies bedeutet aber auch, dass der Mindestpreis von Fairtrade höchstwahrscheinlich viel zu niedrig ist, um den Bäuerinnen und Bauern einen Ausweg aus der Armut zu ermöglichen. Zusätzlich zum Mindestpreis zahlt Fairtrade als einziger der drei großen Standards eine feste Prämie von 200 US-Dollar pro Tonne, was die Bäuerinnen und Bauern mit ihrer schwachen Verhandlungsposition am Ende der Wertschöpfungskette vor zusätzlichem Druck schützt.

Fairtrade ist derzeit bei den letzten Schritten einer dringend notwendigen Überarbeitung ihres Preissystems für Kakao. Bei dieser Überarbeitung wird kritisch hinterfragt, ob sowohl der garantierte Mindestpreis als auch die

Prämien ausreichend sind, zumal eine von Fairtrade in Auftrag gegebene Studie zeigt, dass durchschnittliche KakaofarmerInnen in der Côte d'Ivoire derzeit nur rund 37 % eines existenzsichernden Einkommens verdienen, der mediane Prozentsatz liegt mit 25 % sogar noch deutlich darunter.[29] Fairtrades Entscheidung, eine solche Überprüfung durchzuführen und die Ergebnisse zu veröffentlichen, ist ein wichtiger Schritt nach vorn, und andere standardsetzende Organisationen sollten dem folgen.

UTZ/Rainforest

Die beiden anderen wichtigen standardsetzenden Organisationen im Kakaosektor, UTZ und die Rainforest Alliance, haben im Januar 2018 fusioniert und werden in Zukunft unter dem Namen Rainforest Alliance arbeiten. Bis Mitte 2019 soll ein neuer, einheitlicher Standard entwickelt werden. Diese Fusion bietet die Möglichkeit neue Instrumente und Ansätze zu entwickeln, welche die Erzielung existenzsichernder Einkommen für zertifizierte FarmerInnen Realität werden lassen könnten. Derzeit haben weder UTZ noch die Rainforest Alliance Maßnahmen implementiert, die die Bäuerinnen und Bauern vor Weltmarktentwicklungen wie dem kürzlichen Preisverfall schützen. Hier könnte aus den Erfahrungen von Fairtrade mit festen Prämien und einem Mindestpreis gelernt werden. Der neue Standard wird über eine Orientierung an agrarischen Lösungen hinausgehen müssen und die Machtungleichheit in der Wertschöpfungskette angehen müssen, insbesondere bei der Bildung der Preise von Kakao, unter der Beachtung existenzsichernder Einkommen für Kleinbäuerinnen und -bauern.

CEN/ISO

Der seit vielen Jahren entwickelte CEN/ISO-Standard ist mittlerweile fast fertig. Im Laufe des Jahres 2018 soll bei einer weltweiten Abstimmung dessen Annahme oder Ablehnung beschlossen werden. Viele Elemente des neu entwickelten Standards sind bereits heute Teil der Kriterien der bereits existierenden standardsetzenden Organisationen oder wurden in - von Unternehmen vorangetriebenen Standards - übernommen. Es gibt allerdings noch viele Fragen, ob und wie der CEN/ISO-Standard in der Praxis genutzt wird, da es keine zentrale Organisation gibt, die für dessen Umsetzung verantwortlich ist.

Projekte der Unternehmen

Eine Reihe von Unternehmen, darunter Hershey's und Mars, arbeiten weiterhin an der Umsetzung ihrer Zusage, zu 100 Prozent zertifizierten Kakao zu verwenden, und verbinden dies meist mit zusätzlichen Nachhaltigkeitsprogrammen. Andere Unternehmen haben dagegen beschlossen, hausinterne Nachhaltigkeitsprogramme zu entwickeln, darunter beispielsweise das Cocoa Life Programm von Mondelez, dass die Zertifizierung durch Fairtrade in Ghana übernommen hat.

Die Übernahme eigener Verantwortung für Nachhaltigkeitsbemühungen durch die Unternehmen anstelle einer Auslagerung an standardsetzende Organisationen kann ein guter Schritt sein. Doch es gibt auch Befürchtungen, noch abhängiger von großen Unternehmen zu werden. Insbesondere in Bezug auf Transparenz und Verlässlichkeit der Berichterstattung über die Wirkung der Maßnahmen sowie in Bezug auf die Position der Bäuerinnen und Bauern, die ohnehin schon unter den großen Machtungleichgewichten gegenüber den Käufern von Kakao zu kämpfen haben.

Elemente

Bei der Kritik an der Zertifizierung werden die verschiedenen Elemente eines solchen Prozesses fälschlicherweise oft nicht unterschieden oder sogar der gesamte Prozess als ein Block behandelt. Das erste Element ist die Erstellung eines Standards für Kakao durch eine standardsetzende Organisation (beispielsweise Fairtrade, UTZ oder die Rainforest Alliance), der die Anforderungen für eine nachhaltige Kakaoproduktion darlegt. Zweitens müssen Auditorganisationen Überprüfungen (Audits) durchführen, um die Einhaltung der Anforderungen zu bescheinigen. Als dritten Schritt müssen Kakaounternehmen den zertifizierten Kakao erwerben. Das vierte Element ist in der Regel eine an die Standardorganisation angebundene Vermarktungsorganisation, die für das Label wirbt.

Prämien

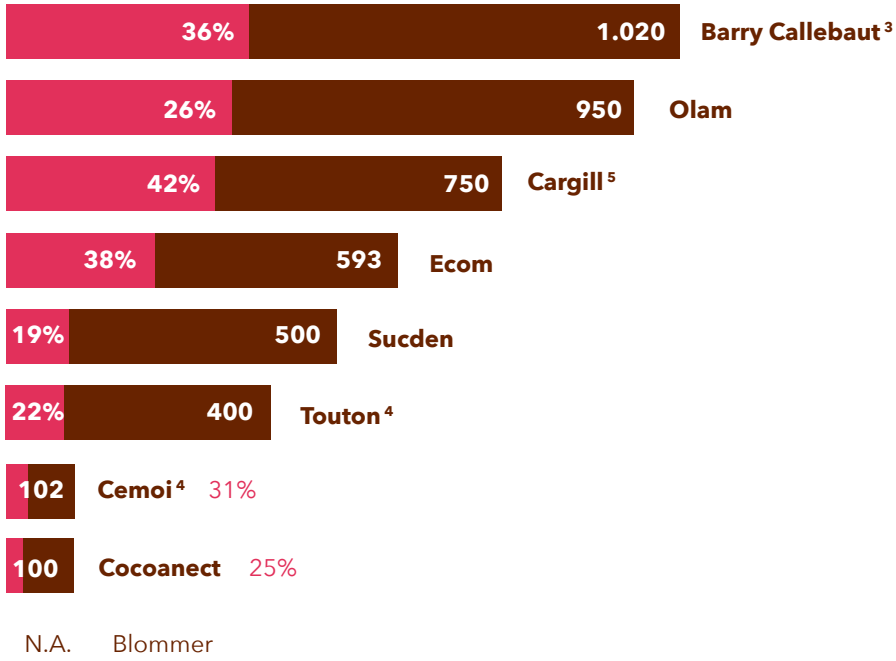
Zertifizierte Bäuerinnen und Bauern erzielen durch Prämien zwar oft nur einen kleinen Zuwachs ihrer Nettoeinkommen, doch die Prämien können eine große Bedeutung für die Funktionsfähigkeit der Kooperativen haben, in denen die zertifizierten FarmerInnen Mitglied sind. Wenn es tatsächlich gelingt, Kooperativen stärker und unabhängiger von den Nachhaltigkeitszielen der Käufer zu machen, bleiben Zertifizierungsansätze schon allein dadurch ein wichtiges Werkzeug. Allerdings bleibt die große Herausforderung bestehen, wie Kooperativen und Zertifizierungsansätze die Bäuerinnen und Bauern insbesondere in den entlegeneren Gebieten erreichen sollen, die nicht leicht organisiert werden können.

Vermutlich wäre es einfacher die Zertifizierungen auszubauen, wenn tatsächlich der gesamte zertifizierte Kakao auch als solcher verkauft und für ihn eine Prämie erzielt werden würde. Derzeit werden jedoch nur 40 bis 80 % des mit einer Zertifizierung produzierten Kakaos tatsächlich als solcher verkauft.

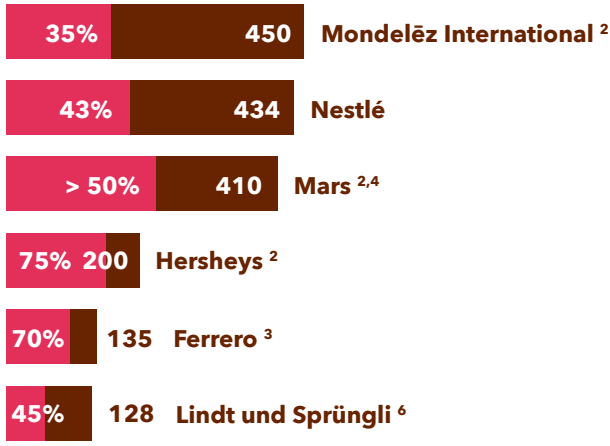
Unternehmen:
zertifizierter Kakao* / Gesamter Kakaoverbrauch im Jahre 2017[1]

** zertifiziert oder verifiziert aus eigenen Projekten*

Händler/Verarbeiter



Schokoladenproduzenten



(1) die meisten Unternehmen beziehen sich auf die Konversionsraten der ICCO: Kakaobutter 1,33, Kakaopaste/-masse 1,25, Kakaopulver und -cake 1,18

(2) Kakaobedarf wurde geschätzt

(3) 1.9.16-31.8.17

(4) 2016

(5) 01.06.2016 – 31.05.2017

(6) nachverfolgbar und verifiziert

Viel versprochen / weniger geliefert

Standardsetzende Organisationen müssen mit ihren Botschaften sehr vorsichtig sein und sicherstellen, dass sie nicht zu viel versprechen und zu wenig liefern. Insbesondere bei Themen wie Armutsbekämpfung und der Einhaltung der Menschenrechte gibt es eine große Lücke zwischen dem, was KonsumentInnen beim Einkauf erwarten, und was standardsetzende Organisationen tatsächlich leisten können. Am Anfang der Wertschöpfungskette gibt es zudem eine große Lücke zwischen den Erwartungen der Bäuerinnen und Bauern und der Realität. Wenn Erwartungen nicht erfüllt werden, dann kann dies zu einer Desillusionierung führen, die allen Beteiligten im Sektor schadet. Standardsetzende Organisationen sollten daher viel transparenter gegenüber KonsumentInnen wie auch gegenüber Bäuerinnen und Bauern und deren Kooperativen werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Alle standardsetzenden Organisationen sollten die Garantie von existenzsichernden Einkommen als zentrale Anforderung in ihren Verhaltenskodex aufnehmen. Dieser sollte auch die Zahlung eines Mindestpreises ab Hof beinhalten, basierend auf der Berechnung existenzsichernder Einkommen. Als weiteres Element könnte er mit flexiblen Prämien gekoppelt sein. Darüber hinaus sollten Bäuerinnen und Bauern bei der Verhandlung der Höhe von Prämien nicht allein auf ihre Verhandlungsmacht angewiesen sein. Standardsetzende Organisationen müssten untersuchen, ob Anforderungen zu einer Umsetzung der Sorgfaltspflicht bezüglich der Menschenrechte Teil der Vorgaben für die Verhaltensregeln von Unternehmen sein könnten. Solange es hierzu noch keine Gesetzgebung gibt, könnte es ein wichtiger Schritt von den Unternehmen und Einzelhändlern sein, die Produkte mit einem Label der standardsetzenden Organisationen verkaufen, zumindest die Garantie von existenzsichernden Einkommen und der Befolgung der Vorgaben der Vereinten Nationen über eine Sorgfaltspflicht bezüglich der Menschenrechte zu erhalten.

4. Garantie eines existenzsichernden Einkommens

Garantie eines existenz-sichernden Einkommens

Die Erzielung eines existenzsichernden Einkommen ist ein Menschenrecht.* Allerdings fehlen derzeit noch in vielen Regionen verlässliche Angaben darüber, wie viel eine kakaoanbauende Familie verdient und wie viel sie verdienen müsste, um ein existenzsicherndes Einkommen zu erzielen. In den vergangenen Jahren wurden jedoch mehrere Studien zu diesem Thema veröffentlicht. Die noch unvollständigen Kalkulationen aus dem letzten Kakao-Barometer können nun durch viele neue Daten, die auf den Plantagen gesammelt wurden, ergänzt werden. Diese beinhalten teilweise auch Einkommensberechnungen. Hauptergebnis dieser Berechnungen ist, dass die Mehrheit der Familien der Bäuerinnen und Bauern immer noch unter der Armutsgrenze lebt.

Armut

Armut ist die Wurzel der meisten Probleme und Herausforderungen, denen sich der Kakaosektor gegenübersieht, darunter Kinderarbeit, Entwaldung, Fehlernährung von Kindern und eine Vielzahl anderer Bereiche. Die Beendigung der Armut ist daher für alle Stakeholder die wichtigste Herausforderung im Kakaosektor. Eine der zentralen Punkte der Diskussion ist ein gemeinsamer Ansatz bei existenzsichernden Löhnen wie wir ihn seit vielen Jahren fordern.

Öffentlich verfügbare Daten

Mehr und mehr Unternehmen haben zentrale Indikatoren (Key Performance Indicators - KPIs), für eine nachhaltigere Beschaffung von Kakao

---

* Die Präambel zum Gründungsdokument der Internationalen Arbeitsorganisation von 1919 deklariert die Notwendigkeit einer „Bezahlung, die ausreicht, um einen angemessenen Lebensstandard zu unterhalten, der den Vorstellungen dieser Zeit und dieses Landes entspricht“. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte besagt, dass „gerechte und befriedigende Entlohnung“ ein Grundrecht ist, nicht nur für die arbeitende Person, sondern auch für ihre Familie (UN 1948: Artikel 23 (3)). Der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der UN ist noch deutlicher und bezeichnet einen „angemessenen Lebensunterhalt für sie und ihre Familien“ als Grundrecht (UN 1966: Artikel 7). Die „Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte“ benennen als Pflicht von Regierungen, Personen vor Menschenrechtsverletzungen zu schützen, und als Verantwortung von Unternehmen, diese Menschenrechte zu respektieren (UN 2011).

definiert. In einem nächsten Schritt wird ermittelt, wie groß die Lücke zwischen der derzeitigen Situation und dem als nachhaltig definierten Ziel ist. Unternehmen geben zwar inzwischen häufig Studien in Auftrag, doch oft werden die Ergebnisse nicht veröffentlicht. Wenn sie allerdings veröffentlicht werden, wie etwa im Jahre 2017 die Studie von Barry Callebaut über die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern oder die kürzlich veröffentlichte Studie zu existenzsichernden Einkommen von Fairtrade, zeigt sich deutlich, wie groß die Lücke zwischen der derzeitigen Situation und den Zielen ist.

Indikatoren für Einkommen und Armut

Der von den Autoren des Kakao-Barometer an die größten Kakao- und Schokoladenunternehmen geschickte Fragebogen enthielt unter anderem die Frage, ob die Unternehmen eine bestimmte Höhe der Einkommen oder die Reduzierung der Armut der Bäuerinnen und Bauern als zentrale Ziele definiert haben (KPIs). Im Gegensatz zu den Antworten, die wir in früheren Jahren auf solche Fragebögen erhielten, haben mehrere Unternehmen ihre KPIs mitgeteilt - einige sogar erste Zahlen zu dem, was erreicht wurde. Ohne einen Zugang zur zugrundeliegenden Datenbasis ist es jedoch nicht möglich, diese Zahlen zu validieren. Doch alleine die Tatsache, dass diese Zahlen existieren und mitgeteilt wurden, ist ein wichtiger Beleg dafür, dass zumindest einige der großen Unternehmen die große Lücke zwischen den derzeitigen Einkommen und entweder einem existenzsichernden Einkommen oder zumindest dem Erreichen der von der Weltbank definierten Armutslinie einräumen.

Preis

Es ist offensichtlich, dass der momentane Kakaopreis nicht ausreicht, um die Lücke zwischen den derzeitigen Einkommen und den existenzsichernden Einkommen zu schließen. Dies räumen viele Angestellte von Unternehmen in vertraulichen Gesprächen ein. Kakaohändler und -vermahler haben den Autoren mehrfach gesagt, dass der Kakaopreis wesentlich höher sein müsste. Dennoch vertrauen viele auf den Markt, um eine Lösung für diese Herausforderung zu finden.

Obwohl sie das Problem erkannt haben, betonen Kakaohändler und -vermahler häufig, dass sie die Preise nur dann erhöhen können, wenn die Schokoladenunternehmen für die höheren Kosten aufkommen. Viele Schokoladenunternehmen beklagen wiederum den Preisdruck des Einzelhandels. Die Debatte über Preisgestaltung und Verantwortung - sofern sie überhaupt ernsthaft begonnen hat - hängt seit mehr als einem Jahrzehnt an diesem Punkt fest.

Definition existenzsichernder Einkommen

*Ein existenzsicherndes Einkommen ist ein Nettoeinkommen eines Haushaltes, das dieser benötigt, um sich einen angemessenen Lebensstandard leisten zu können. Teil eines solchen angemessenen Lebensstandard sind: Nahrung, Wasser, Wohnung, Bildung, Gesundheitsversorgung, Transport, Kleidung und andere wesentliche Bedürfnisse inklusive einer Reserve für unerwartete Ereignisse.**
Dabei handelt es sich um ein Nettoeinkommen, in dessen Berechnung auch die Betriebskosten der Bäuerinnen und Bauern einbezogen werden müssen.

Einflussfaktoren auf das Einkommen

Die Bäuerinnen und Bauern sowie deren erwachsene Familienmitglieder haben eine bestimmte Anzahl von Arbeitstagen pro Jahr zur Verfügung. Die Höhe der bezogenen Einkommen hängt von verschiedensten Faktoren ab. Dazu gehören der Ertrag je Hektar, die Größe der Felder sowie natürlich der Preis, den sie für ihre geernteten Produkte erzielen. Diese sind die wichtigsten und entscheidenden Faktoren für die Frage, ob Bäuerinnen und Bauern ein ausreichendes Einkommen für den Haushalt verdienen. All diese Elemente müssen daher bei der Sicherung ausreichender Einkommen berücksichtigt werden. Es wäre beispielsweise unrealistisch zu erwarten, dass FarmerInnen mit einer sehr niedrigen Produktivität der Armut entkommen könnten, zugleich wäre es aber auch nicht realistisch, spektakulär hohe Ernteerträge je Hektar von den Bäuerinnen und Bauern zur Sicherung existenzsichernder Einkommen einzufordern, da es Einschränkungen bei der Produktivitätssteigerung gibt. Dazu gehören beispielsweise eine nicht nachhaltige Nutzung von Pestiziden, unrealistische Anfoderungen an die Steigerung des Arbeitseinatzes oder der fehlende Zugang zu Krediten und Finanzierungen. Die Variablen **Ertrag**, **Land** und **Preis** enthalten eine ganze Reihe von Herausforderungen, die angegangen werden müssen.

Ertrag

Bäuerinnen und Bauern sollten dabei unterstützt und ermutigt werden, ihren Ertrag zu steigern. Es ist allerdings eine große Herausforderung, dies nachhaltig zu gestalten und Konflikte mit anderen notwendigen Maßnahmen zu verhindern.

* Dies ist die Definition der "Community of Practice" on Living Income, die von der GIZ, ISEAL und dem Sustainable Food Lab verwendet wird.

Unternehmen müssen hier ihre Herangehensweise ändern. Die einseitige Forderung nach einer Erhöhung der Produktivität sollte durch die Ermittlung der Nettoeinkommen statt der Kilogramm des Ertrages pro Hektar als zentrale Bemessungsgröße ersetzt werden. Dies muss mit einer Diversifizierungsstrategie, einer möglichst geringen und effizienten Nutzung von Agrochemikalien und insbesondere dem Ausbau von Agroforstsystemen kombiniert werden. Den Regierungen fällt dabei die zentrale Verantwortung zu, dies mit einer umfassenden Agrarpolitik zu verbinden und die nötige öffentliche Infrastruktur zur Sicherung des Marktzugangs und Beratungsdienstleistungen zur Verfügung zu stellen.

Die Erhöhung der Erträge könnte zudem die Möglichkeit eröffnen, die mit Kakaobäumen bepflanzten Flächen zu verkleinern und die so freiwerdenden Flächen für eine diversifizierte Produktion (siehe unten) oder für eine Wiederaufforstung von Wäldern zu nutzen, um die Biodiversität zu erhöhen und einige der schlimmsten Effekte der Entwaldung zu mildern.

Nettoeinkommen, nicht Ertrag, als zentrale Bemessungsgröße

Die Erhöhung der Erträge ist zwar ein wichtiger Schritt, doch entgegen dem Glauben einiger Unternehmen kein Allheilmittel, um die Probleme des Kakaosektors zu lösen. Der kürzliche Preisverfall hat gezeigt, dass ein Vertrauen auf höhere Erträge alleine die Probleme nicht lösen wird. Zwar können höhere Erträge die Einkommen der FarmerInnen positiv beeinflussen, dies allerdings nur, wenn die Preise nicht fallen und die Finanzierungs- und Arbeitskosten nicht schneller wachsen als die zusätzlichen Einnahmen. Dennoch: würden alle Bäuerinnen und Bauern ihren Ertrag steigern, würden die Preise durch die weitere Steigerung des derzeitigen Überangebots an Kakao weiter fallen. Für die Produktivitätssteigerung sind zudem erhebliche Investitionen und der Einsatz zusätzlicher Arbeitskraft erforderlich. Selbst vor dem Preisverfall waren viele der Bäuerinnen und Bauern zu arm, um sich die notwendigen Investitionen in mehr Nachhaltigkeit und verbesserte Anbaumethoden leisten zu können.

Cocoa Action und Produktivität

Aus der Sicht der Industrie ist die Produktivitätssteigerung ein Weg, um die zukünftige Versorgung mit preiswertem Kakao sicherzustellen. Es ist daher keine Überraschung, dass viele der Projekte der Unternehmen, die zu mehr Nachhaltigkeit im Kakaosektor führen sollen, nahezu ausschließlich auf Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität je Hektar abzielen. Das von den größten Unternehmen des Sektors ins Leben gerufene Nachhaltigkeitsprogramm Cocoa Action hat die Produktion pro

Hektar zum wichtigsten Indikator für die Wirksamkeit der Maßnahmen ernannt. Stattdessen sollte jedoch das Nettoeinkommen der Bäuerinnen und Bauern zu einer wichtigen Messgröße werden.

Diversifizierung

Die Diversifizierung der Anbaufrüchte ist ein wichtiger Bestandteil vieler Programme zur Steigerung der Produktivität. Mit einer Diversifizierung der Ernteprodukte wären die Bäuerinnen und Bauern weniger abhängig von einem einzigen Produkt und damit widerstandsfähiger gegen Krisen. Die Diversifizierung könnte zudem zu einer erhöhten Biodiversität sowohl in Flora und Fauna führen. Darüber hinaus kann eine Diversifizierung - insbesondere in Verbindung mit Agroforstsystemen - die Auswirkungen des Klimawandels reduzieren und Strategien zur Anpassung an diesen Wandel vermitteln.

Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass viele der kakaoanbauenden Haushalte bereits über relativ diversifizierte Einkommen verfügen. Allerdings sind die Bäuerinnen und Bauern immer noch stark vom Kakaoanbau abhängig, da dieser in der Regel in vielen kakaoproduzierenden Regionen Westafrikas die höchsten Einkommen verspricht.[30] Daher muss sorgfältig erwogen werden, ob kakaoanbauende Haushalte überhaupt die nötigen (Arbeitskraft-) Ressourcen für eine weitere Diversifizierung haben. Darüber hinaus sollte nicht in eine Diversifizierung investiert werden, wenn für die neuen Produkte kein Markt da ist. Die lokalen Regierungen sollten ihre Agrarpolitik darauf konzentrieren, lokale Märkte für Agrarprodukte zu stärken. Sie sollten darüber hinaus in die Infrastruktur investieren, darunter vor allen Dingen in Straßen, um die Transportkosten von schnell verderblichen Produkten auf die lokalen Märkte zu senken.

Agrochemikalien

Der Gebrauch von Fungiziden und Pestiziden kann zwar die Pflanzen wirksam gegen Krankheiten schützen, es fehlen derzeit aber ausreichende Maßnahmen innerhalb des Kakaosektors, um negative Auswirkungen der Nutzung von Agrochemikalien zu vermeiden. Zu diesen gehören gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen bei der Anwendung der Agrochemikalien, die Kontamination von Ökosystemen und die Bildung bei Resistenzen von Krankheiten und Schädlingen aufgrund einer unsachgemäßen Anwendung. Die willkürliche Art der Verteilung der Agrochemikalien hat, insbesondere in Ghana, zur weit verbreiteten Korruption beigetragen, denn viele für die kostenlose oder subventionierte Verteilung an Bäuerinnen und Bauern gedachte Mittel wurden auf dem lokalen Markt oder sogar in den Nachbarländern verkauft.

Die Verteilung und die Anwendung von Agrochemikalien wurden oft schlecht gesteuert und es wurden keine ausreichenden Kenntnisse über deren Anwendung vermittelt. Vorläufige Ergebnisse von Studien zeigen, dass insbesondere der Gebrauch von Düngemitteln auf Plantagen mit einem alten Baumbestand nur sehr geringe Wirkung entfaltet. Der Gebrauch von Pestiziden ist kostenintensiv und wird nur dann zu steigenden Einkommen führen, wenn die Mittel rechtzeitig und in der vorgeschriebenen Art angewendet und der Gebrauch mit anderen guten Agrarpraktiken verbunden wird.

Verjüngung

Insbesondere in Westafrika sind viele der Kakaobäume alt und produzieren immer weniger. Daher ist ein breiter Ansatz zur Verjüngung der Bäume notwendig, wobei krankheitsresistentere Sorten verwendet werden sollten, um den Bedarf an Agrochemikalien zu reduzieren. Diese Verjüngung ist allerdings relativ teuer und es dauert nach dem Pflanzen der neuen Bäume rund vier Jahre bis Geld mit diesen verdient werden kann. Bei einem Preisniveau wie im Jahr 2017 ist eine solche Investition für Bäuerinnen und Bauern ein großes Risiko. Laut gesammelten Daten der GIZ würden sich die Nettoeinkommen von erneuerten Plantagen - selbst wenn gute Agrarpraktiken angewandt und die Produktivität massiv gesteigert wird - in den nächsten 25 Jahren in der Côte d'Ivoire auf jährlich lediglich 31 Euro pro Hektar belaufen.[31] Um aus der Verjüngung der Plantagen ein profitables Geschäft zu machen, müsste der Kakaopreis deutlich höher sein.

Training

Beim größten Teil der Projekte von Unternehmen und der Entwicklungszusammenarbeit ist die Bereitstellung von Trainingsmaßnahmen für Bäuerinnen und Bauern ein wichtiges Ziel. Bäuerinnen und Bauern besuchen diese Trainingsmaßnahmen oft jedoch nicht oder wenden das, was sie gelernt haben nicht an, da ihnen das dafür erforderliche Investitionskapital fehlt. Bei einer Erhebung in den östlichen Teilen der Côte d'Ivoire erklärten 85 Prozent der befragten Bäuerinnen und Bauern, dass sie bereits genug gelernt hätten und keine weiteren Trainingsmaßnahmen sondern Investitionskapital für die Umsetzung des Erlernten benötigten.[32] Ähnliche Angaben sind häufig von Ausbildern und Beschäftigten von Unternehmen, die in Westafrika arbeiten, zu hören. Eines der großen Probleme in Westafrika und vielen anderen kakaoproduzierenden Regionen ist die Schwäche der Kooperativen. Diesen gelingt es häufig nicht, die Bäuerinnen und Bauern effektiv zu organisieren und effiziente Trainingsmaßnahmen einzuführen. Selbst wenn dies der Fall wäre, bliebe die Herausforderung, dass der größte Teil der Bäuerinnen und Bauern überhaupt nicht organisiert ist und es sehr schwierig ist, diese überhaupt mit Trainingsmaßnahmen zu erreichen.

Arbeitskräftemangel (und Gesundheitsversorgung als Mittel zur Steigerung der Produktivität)

Die Verbesserung der Zugänge zu Gesundheitsversorgung und sauberem Trinkwasser gehören zu den effektivsten Arten zur Unterstützung von kakaoanbauenden Familien. Eine Verbesserung des Gesundheitszustandes führt zur Senkung von Produktivitätsverlusten durch Erkrankungen und ist so ein wichtiges Werkzeug zur Reduzierung der Kinderarbeit. Schließlich ist der Mangel an erwachsenen Arbeitskräften eine der bestimmenden Faktoren für das Vorkommen von Kinderarbeit.

Malaria ist in der Côte d'Ivoire eine der führenden Ursachen für den Tod von unter fünfjährigen Kindern. Die Krankheit ist, insbesondere in der Regenzeit in den kakaoanbauenden Gebieten weit verbreitet. Malaria kann Anämie und andere Symptome von Unterernährung verschlimmern. Hinzu kommt die Wirkung auf die Arbeitskräfte. In der Côte d'Ivoire wurde im Rahmen einer Studie festgestellt, dass GemüsefarmerInnen, die in einer Anbausaison mehr als zwei Tage an Malaria erkrankt waren, 47 % niedriger Hektarerträge und 53 % niedrigere Einkommen erzielten als die Bäuerinnen und Bauern, die weniger als zwei Tage krank waren. Erkrankte Bauern und Bäuerinnen müssen in der Regel auf Familienmitglieder inklusive der Kinder zurückgreifen, um die Arbeit auf den Feldern erledigen zu können.[33] *Darüber hinaus reduzieren Erwachsene bei Erkrankungen ihrer Kinder häufig ihre Arbeitszeiten, um sich um diese zu kümmern.*

Arbeit und Land

Um auf einer Kakaoplantage das ideale Einkommen erzielen zu können, muss die entsprechende Arbeitskraft zur Verfügung stehen. Zum Betrieb größerer Farmen sind in der Regel angestellte Arbeitskräfte nötig. Viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern müssen sich teilweise auf angestellte Arbeitskräfte verlassen, insbesondere während der Erntemonate, aber auch für spezielle Aufgaben wie das Beschneiden der Bäume oder das Sprühen von Pestiziden. Selbst FarmerInnen mit sehr kleinen Anbauflächen stellen Arbeitskräfte an, wobei allerdings die Zahl der Arbeitstage je Hektar Kakao stark variiert.

Es gibt keine öffentlich verfügbaren Zahlen darüber, wie viel Arbeitskraft FarmerInnen idealerweise pro Hektar investieren sollten, genauso wenig wie Daten darüber, was die ideale Größe einer Kakaoplantage ist. Studien

zeigen allerdings, dass Bäuerinnen und Bauern mit größeren Anbauflächen signifikant weniger Arbeitskraft je Hektar investieren, was dann zu deutlich niedrigeren Erntemengen je Hektar führt.[34]

Ob Bäuerinnen und Bauern, die Arbeitskräfte* anheuern um ihre Produktivität zu steigern, mehr oder weniger verdienen als die FarmerInnen, die weniger Arbeitstage je Hektar aufwenden und niedrigere Erträge erzielen, hängt von den Kosten für die Arbeitskräfte und dem Preis von Kakao ab. Die Kosten für Arbeitskräfte können deutlich höher sein als das zusätzliche Einkommen der FarmerInnen. Im Jahr 2014 zahlten Bäuerinnen und Bauern in Ghana durchschnittlich fünf US-Dollar pro Tag als Lohn für einen Beschäftigten, die Rate in der Côte d'Ivoire lag mit vier bis sechs US-Dollar auf einem ähnlichen Niveau.[33] Eine gute Bewirtschaftung einer Farm hängt daher nicht nur von ihrer Größe, sondern auch von der Verfügbarkeit von Arbeitskräften und einem ausreichenden Einkommen der Bäuerinnen und Bauern (und damit auch von Kakaopreisen), um sich Lohnarbeit leisten zu können, ab.

Preis

In der Wertschöpfungskette von Kakao waren die Bäuerinnen und Bauern am stärksten von dem massiven Verfall des Kakaopreises betroffen, da sie die geringsten Kapazitäten haben, derartige Schocks zu verkraften. Einige FarmerInnen berichten, dass sie derzeit nicht nur keine existenzsichernden Einkommen erzielen, sondern sogar Verluste beim Anbau von Kakao verkraften müssen. Dennoch gibt es bislang keine gemeinsame Anstrengung von Industrie oder Regierungen, um zumindest einen Teil der Last der zurückgehenden Einkommen für die ohnehin schon armen Kleinbäuerinnen und -bauern aufzufangen.**

Eine Erhöhung des Kakaopreises, den die Bäuerinnen und Bauern auf dem Hof bekommen, ist jedoch erforderlich. Es zeigt sich allerdings, dass

---

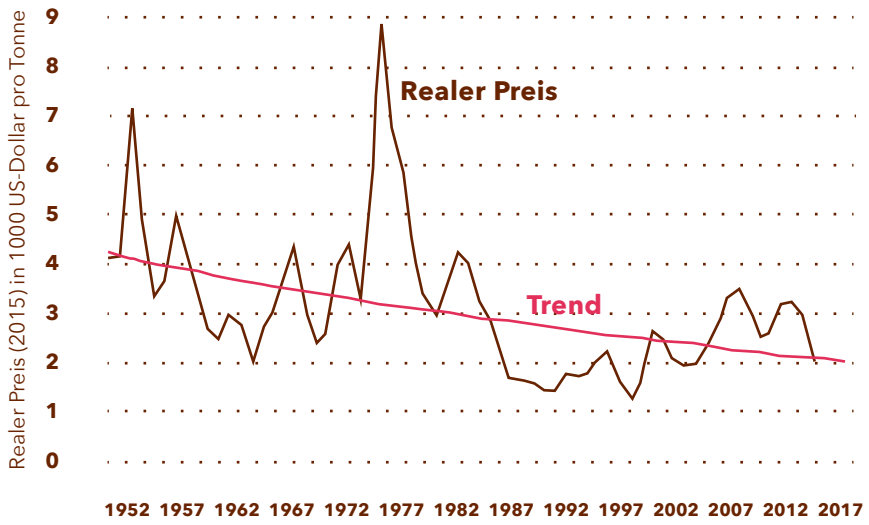
* Es gibt nicht nur eine Diskussion um existenzsichernde Einkommen für Bäuerinnen und Bauern, sondern auch über existenzsichernde Einkommen für Beschäftigte. Es ist möglich, dass die derzeitigen Löhne unterhalb der Grenze für existenzsichernde Löhne liegen. Die Einführung existenzsichernder Einkommen für Beschäftigte würde somit zwar den Druck auf die FarmerInnen erhöhen, ist allerdings erforderlich, um einen nachhaltigen Kakaosektor aufzubauen.

** Das COCOBOD subventioniert in Ghana seit Beginn der Krise den Kakaopreis, um so die an die Bauern ausgezahlten Preise stabil zu halten. Dies kostete allerdings bislang schätzungsweise 400 Mio. US-Dollar. Daher ist noch offen, wie lange die Regierung Ghanas in der Lage sein wird diese Politik fortzusetzen.

der langfristige Preistrend für Kakao immer weiter sinkt.[36] Eine von der niederländischen Regierung in Auftrag gegebene Studie kommt zu dem Ergebnis, dass „FarmerInnen sowohl eine deutliche Anhebung der Preise für ihren Kakao als auch eine substantielle Erhöhung der Produktivität benötigen, um mit dem Kakaoanbau existenzsichernde Einkommen erzielen zu können" (eigene Übersetzung).[37] Diese Forderung kommt nicht mehr nur von AktivistInnen oder der Forschung. Auch leitende Angestellte von Unternehmen äußern dies inzwischen bei internationalen Dialogen über den Kakaosektor.

Es ist von großer Bedeutung, nicht nur nach Möglichkeiten zum Schutz der Bäuerinnen und Bauern vor Preisschwankungen zu suchen, sondern insgesamt die Einkommen auf den Farmen zu erhöhen. Selbst vor dem Preisverfall Ende 2016 verdienten viele Bäuerinnen und Bauern keine existenzsichernden Einkommen.

Langfristiger Preistrend



Quelle: LMC 2018[36]

Zahlungen erhöhen

Der schnellste, effizienteste und einfachste Weg, die niedrigen Einkommen der Bäuerinnen und Bauern kurzfristig zu erhöhen, wäre die Zahlung von höheren Preisen. Dieser sollte sofort angegangen werden, da die Auswirkungen des Preisverfalls mit zunehmender Dauer immer gravierender werden. Um ein Überangebot von Kakao als langfristige unerwünschte Neben-

wirkung zu vermeiden, müsste solch ein kurzfristiger Ansatz mit weiteren Maßnahmen verbunden werden. Wie dies vonstattengehen könnte, wird in diesem Kapitel detailliert beschrieben.

Kartellrecht

Eine Vereinbarung über einen gemeinsam zu zahlenden Mindestpreis eines Sektors wäre gegen das Gesetz. Es gibt jedoch eine Reihe von Hinweisen darauf, dass staatliche Autoritäten eine Diskussion über ein solches Vorgehen unter der Voraussetzung erlauben würden, wenn es sich dabei um den Schutz von Menschenrechten und die Bekämpfung von Armut handeln würde. Die derzeit laufende Diskussion über existenzsichernde Einkommen zeigt einen Weg, der beschritten werden könnte. Der gesamte Sektor sollte sich auf eine Definition existenzsichernder Einkommen einigen, und diese zu einer zentralen Bemessungsgrundlage erklären. Anschließend könnte jedes Unternehmen individuell den zur Sicherung dieser Einkommen erforderlichen Preis zahlen. Somit wäre die individuelle Unternehmensentscheidung, die Ergebnisse der Kalkulation existenzsichernder Einkommen zu übernehmen, die Basis der zukünftigen Preisgestaltung - und nicht eine gemeinsame Absprache.

Es ist an der Zeit, dass Unternehmen diesem moralischen Imperativ folgen und die Preise so weit erhöhen, dass kakaoanbauende Familien existenzsichernde Einkommen erhalten und so der strukturellen Armut entkommen können. Obwohl es berechtigte Sorgen um solche gemeinsamen Branchenabsprachen gibt, spricht nichts dagegen, dass einzelne Unternehmen unilateral beschließen, Bäuerinnen und Bauern mehr zu zahlen.

Börsenmärkte

Seit der Kakaomarkt in den 1980er Jahren liberalisiert wurde - nicht zuletzt aufgrund des Drucks des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank - hat es der Sektor weitestgehend vermieden, über eine Erhöhung der Preise ab Hof zu reden. Es wurde erwartet, dass „der Markt" eine Balance zwischen Angebot und Nachfrage finden und dies zu einem „richtigen Preis" führen würde. Doch der Markt hat für die Mehrheit der KakaofarmerInnen versagt und sie leben weiterhin in Armut. Es ist an der Zeit, diesen zentralen Fehler des Marktsystems zu beheben.* Im Kakaosektor werden die Preise weitestgehend durch die Future-Märkte an den Börsen be-

---

* Zwar sorgen gegenläufige Kräfte auf vielen Märkten in den meisten Lieferketten für die Bildung angemessener Preise, doch eine kürzlich von der SEO veröffentlichte Studie kommt zu dem Ergebnis, dass „der Hauptgrund für die immer noch bestehende Armut der Kakaobäuerinnen und -bauern darin zu finden ist, dass diese Preisnehmer mit wenig oder gar keiner Macht auf dem Markt aufgestellt sind." (Eigene Übersetzung) (SEO 2017: 1).

stimmt, wo der Handel mehr und mehr von Computeralgorithmen diktiert wird. Die meisten Marktakteure behaupten, dass sie keine andere Chance haben, als diesen Dynamiken zu folgen. Daher müssen Mittel und Wege gefunden werden, die Preisentwicklungen besser zu verstehen und die Macht der Algorithmen zurückzudrängen.

Prämien

Die von standardsetzenden Organisationen verteilten Prämien für Bäuerinnen und Bauern auf dem Kakaomarkt führen derzeit nur zu marginalen Einkommenssteigerungen. Selbst die von Fairtrade bezahlte feste Prämie ist niedriger als zehn Prozent des derzeitigen Weltmarktpreises und ein großer Teil wird dafür genutzt, die Kosten für die Zertifizierung zu decken und die Kooperativen zu unterstützen.[39] Zwar ist für Haushalte, die keine existenzsichernden Einkommen erzielen, sogar eine geringe Preissteigerung von Bedeutung. Doch es existiert eine große Lücke zwischen den Einkommenssteigerungen, die KonsumentInnen aufgrund ihres Einkaufes von zertifiziertem Kakao erwarten, und der Realität auf den Farmen.

Flexible Prämien

Unternehmen könnten höhere Preise durch flexible Prämien zahlen. Innerhalb eines solchen Systems würden Prämien erhöht, wenn der Weltmarktpreis für Kakao sinkt. Einige kleinere Unternehmen arbeiten bereits erfolgreich mit solchen Formen flexibler Prämien, die auf die Entwicklung der ab Hof erzielten Preise aufbauen.* Ein solcher Ansatz könnte genutzt werden, um die Risiken der Preisschwankungen zwischen den Bäuerinnen und Bauern und den Unternehmen zu teilen. Dies könnte auf dem derzeitigen Markt der realistischste Weg sein, Mindestpreise oder andere Mechanismen zu etablieren, um Risiken zu teilen.

Nachverfolgbarkeit und langfristige Handelsbeziehungen

Aus verschiedenen Gründen sind eine volle Transparenz der Lieferkette sowie direkte, faire und langfristig angelegte Beziehungen zwischen FarmerInnen und Unternehmen dringend notwendige Schritte. Zum ersten könnten diese längerfristige Stabilität für die Bäuerinnen und Bauern schaffen sowie ihnen den Zugang zu Krediten und Investitionen erleichtern. Darüber hinaus wäre dies eine Voraussetzung für die Erfüllung der Anforderungen der Vereinten Nationen im Rahmen der Sorgfaltspflicht der Unternehmen zum Schutz der Menschenrechte, die festlegen, dass Unternehmen eine Verantwortung zur Sicherstellung und Respektierung von Menschenrechten in ihren Wertschöpfungsketten haben.

---

* Eine detaillierte Beschreibung, wie solche flexiblen Prämiensysteme arbeiten könnten, wurde vom SÜDWIND-Institut entwickelt und kann dort heruntergeladen werden (goo.gl/dyYTq1).

Immer mehr Schokoladenhersteller wissen mittlerweile genau, wo der von ihnen genutzte Kakao angebaut wird. Sie engagieren sich immer stärker im Kakaohandel in den Anbaugebieten Westafrikas und haben zunehmend direkte Verbindungen zu den Organisationen der Bäuerinnen und Bauern sowie zu Kooperativen.

Diese mittlerweile vorhandenen Kenntnisse der Unternehmen über ihre Wertschöpfungsketten müssen genutzt werden, um eine vollständige Transparenz der Wertschöpfungsketten und langfristige Verbindungen zu gewährleisten, inklusive der Festlegung angemessener und verantwortungsvoller Preise.

Management des Angebots

Würden nur die Unternehmen auf dem Markt aktiv sein und in die Preise intervenieren, könnte dies binnen weniger Jahre zu einer Verstärkung des Überangebots führen. Preisinterventionen müssen daher mit langfristigen politischen Ansätzen der Regierungen der kakaoproduzierenden Länder verbunden werden. Diese müssen eine kohärente Agrarpolitik umsetzen und zudem global das Angebot von Kakao lenken. Die Regierungen der kakaoanbauenden Länder spielen eine zentrale Rolle und müssen daher ihrer Verantwortung stärker gerecht werden. Derzeit beharren jedoch viele Regierungen auf nationalen Plänen zur Produktionssteigerung, was zu einer noch stärkeren Überflutung des Marktes führen könnte.

Die Regierungen sollten auf nationaler Ebene politische Ansätze entwickeln und umsetzen, die der Größe der Herausforderung gerecht werden. Dies müsste die Förderung von alternativen Einkommensquellen sowie den Zugang zu Krediten umfassen. Rentensysteme und Bestrebungen zur Wiederaufforstung, wie sie weiter oben schon beschrieben wurden, sollten ebenfalls Teil dieser Bemühungen sein.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Angebot von Kakao zu verringern, so zum Beispiel durch die Einführung von Fonds zum Aufbau von Lagerbeständen, Quoten oder einer OPEC-artigen Zusammenarbeit der wichtigsten kakaoproduzierenden Länder. Eine weitere Möglichkeit der Verringerung des Kakaoangebots könnte eine alternative Verwendung von Lagerbeständen sein.

Um eine effektive Kontrolle des Angebots zu erreichen, müssten sowohl innerhalb der Länder als auch auf dem globalen Markt Maßnahmen eingeleitet werden. Eine Steuerung würde die Einführung von wirkungsvollen Mechanismen erfordern, die individuelle Produktionsrechte vergeben und die Qualität sowie die Produktionsmethoden überwachen. Darüber hinaus müssen Spekulationsgewinne, Korruption und Steuerhinterziehung

unterbunden, praktikable Maßnahmen zur Überwachung der nationalen Produktion und des Handels sowie zum Austausch von Produktionsrechten zwischen Ländern ermöglicht und die Existenz von Trittbrettfahren vermieden werden.

Dabei müssten die Lektionen aus den internationalen Rohstoffabkommen der Vergangenheit berücksichtigt werden, die bis in die 1980er Jahre funktionierten. Diese haben zum größten Teil versagt, da sie die genannten Probleme nicht in den Griff bekamen und zudem aus ideologischen Gründen auf eine Deregulierung und Liberalisierung der internationalen Rohstoffmärkte gesetzt wurde.[40]

Zwar haben viele der Systeme in der Vergangenheit versagt, doch Technologien zur Rückverfolgbarkeit der Warenströme sind heutzutage viel weiterentwickelt. Es gibt zudem die Vereinbarungen im Rahmen der Leitlinien der Vereinten Nationen für Unternehmen und Menschenrechte, die festlegen, dass alle Unternehmen eine Verantwortung zur Achtung der Menschenrechte in ihren Wertschöpfungsketten haben. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sollte es möglich sein, die alten Ansätze zu analysieren und aus ihnen mithilfe neuerer Werkzeuge effektive Strategien zu entwickeln.

Für eine Steuerung des Angebots ist ein ausgeprägter politischer Wille erforderlich. Darüber hinaus müssten Vertrauen und Integrität auf Regierungsebene deutlich höher sein, als dies derzeit der Fall ist.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Um existenzsichernde Einkommen gewährleisten zu können, sind neue Herangehensweisen notwendig. Ohne existenzsichernde Einkommen wird der Anbau von Kakao nicht nachhaltig sein. Die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern müssen zu dem wichtigsten Indikator für den Sektor werden, und diesbezüglich vorhandene Daten geteilt und veröffentlicht werden. Die Bäuerinnen und Bauern müssen unterstützt und ermutigt werden, ihre Produktivität mit nachhaltigen Methoden zu steigern, die Diversifizierung auszubauen und Agrochemikalien und die Verjüngung der Plantagen sinnvoll ein- und umzusetzen. Selbst mit diesen Maßnahmen wird der Kakaopreis zu niedrig sein, um die Lücke zwischen den derzeitigen Einkommen und den existenzsichernden Einkommen zu schließen. Unternehmen könnten kurzfristig höhere Preise zahlen, etwa durch flexible Prämien oder unilaterale Preiserhöhungen. Mittelfristig sollten die Regierungen Lösungsansätze für die Regulierung des Angebots aufbauen und so die Menge des verfügbaren Kakaos kontrollieren. Dies sollte mit einer holistischen nationalen Agrarpolitik verbunden werden, die auf Wiederaufforstung, Diversifizierung, Landreformen und Rentensysteme setzt.

5. Transparenz und Rechenschaft

Transparenz und Rechenschaft

Transparenz und Rechenschaft sind zentrale Schritte zur Sicherung der Einhaltung von Menschenrechten und zur Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen. Sie erleichtern die Umsetzung vieler Verbesserungen: ein besseres Management und die Beschleunigung von Fortschritten, die Identifizierung von Lücken in den derzeitigen Ansätzen, sowohl bezüglich notwendiger zusätzlicher Investitionen als auch der Wirkungssteigerung, eine Verhinderung von Übergriffen sowie die Entschädigung in den Fällen, in denen Übergriffe gegen Bäuerinnen und Bauern oder kakaoanbauende Gemeinden stattgefunden haben. Darüber hinaus können sie die Identifizierung von Synergien und Marktchancen für verschiedene Stakeholder erleichtern.

Die wichtigsten Hürden zur Einführung von Transparenz und Rechenschaft sind derzeit nicht technischer, sondern politischer Natur, da eine ausreichende Bereitschaft aller Stakeholdergruppen des Sektors notwendig ist. Sowohl Regierungen als auch Unternehmen spielen eine wichtige Rolle bei der Einführung von Transparenz und Rechenschaft. Wenn diese zusammenarbeiten, wird der Kakaosektor wesentlich besser in der Lage dazu sein, die beschriebenen Herausforderungen zu meistern.

Sorgfaltspflicht bei Menschenrechten

Transparenz und Rechenschaft sind wichtige Werkzeuge, um die Wahrung der Menschenrechte zu garantieren. Unternehmen müssen nach den Vorgaben der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (UNGPs) aktiv werden, um ihrer Sorgfaltspflicht zur Einhaltung der Menschenrechte gerecht zu werden. Von den Unternehmen wird somit verlangt, dass diese in ihren Wertschöpfungsketten Risiken analysieren, Verstöße verhindern und Opfer entschädigen. Dies gilt nicht nur für die eigenen Operationen, sondern auch für die der Lieferanten.

Die UN-Leitprinzipien fordern ein schrittweises Vorgehen, beginnend mit der Verpflichtung der Berichterstattung über relevante Bereiche wie etwa vorhandene Kapazitäten zum Umgang mit Risiken und Maßnahmen, diesen zu begegnen (bei Kinderarbeit bedeutet dies beispielsweise, dass über die identifizierten Fälle und den Umgang damit berichtet werden muss - die Forderung nach einem Ende der Kinderarbeit reicht nicht aus). Diese Berichterstattung sollte auf einem gemeinsamen Standard und für alle verbindlichen Definitionen basieren. Dies wiederum erfordert eine Harmonisierung von gesetzlichen Vorschriften zur Transparenz in verschiedenen Rechtsprechungen und Märkten, um eine Fragmentierung des regulatorischen Rahmens über Landesgrenzen hinweg zu vermeiden.

Ein wichtiger Startpunkt für die Harmonisierung verschiedenster Ansätze könnte die Einführung eines gemeinsamen Standards für die Sorgfaltspflicht werden, die sich an den Vorgaben der Übereinkommen der ILO, der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte sowie den Leitlinien der OECD orientiert. Viele der Herausforderungen, insbesondere bei Kleinbäuerinnen und -bauern, sind eng verbunden mit strukturellen Problemen und gehen daher über den Zuständigkeitsbereich einzelner Unternehmen hinaus. Die Indikatoren zur Bewertung der Befolgung der Sorgfaltspflicht sollten die notwendigen tiefergehenden Veränderungen erfassen und zugleich das Engagement aller verantwortlichen Stakeholder, darunter auch der nationalen Regierungen, einfordern.

Lernprozesse bei anderen Rohstoffen: Unilever veröffentlicht die komplette Lieferkette von Palmöl

Die Offenlegung der Wertschöpfungskette durch Unternehmen (beispielsweise über die Herkunft der Produkte oder unter welchen Bedingungen sie angebaut oder produziert wurden) schafft Vertrauen bei Investoren und KundInnen, erleichtert die Einhaltung von Regeln und zeugt vom Vertrauen des Unternehmens in die eigene Befolgung der Sorgfaltspflichten bezüglich der Menschenrechte. Das Unternehmen Unilever hat in den vergangenen Monaten eine Liste aller Verarbeitungsbetriebe und Subkontraktoren seiner globalen Palmöl-Lieferkette veröffentlicht. Eine solche Offenheit von multinationalen Kakaounternehmen könnte ein wichtiger Schritt nach vorne sein, da er unerlässlich zur Identifizierung und Behebung von Risiken ist.

Beschwerdemechanismen

Transparenz könnte zudem dazu beitragen, Opfer von Menschenrechtsverletzungen in Wertschöpfungsketten dabei zu unterstützen, Zugang zu Beschwerdeverfahren und Entschädigungen für Menschenrechtsverletzungen zu erhalten, die von Zwangsarbeit bis hin zur Zahlung von Löhnen unter dem Mindestlohn reichen können. Der Zugang zu Entschädigung ist daher neben der Verpflichtung, dass Regierungen Menschen schützen müssen und der Verpflichtung von Unternehmen zur Respektierung der Menschenrechte der dritte wichtige Pfeiler der UN Leitlinien für Unternehmen und Menschenrechte. Beschwerdemechanismen können von der Justiz, der Verwaltung oder der Gesetzgebung oder auch von anderen Institutionen eingeführt werden. Einzelpersonen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen sollte es ermöglicht werden, im Falle der Nichtbefolgung

der menschenrechtlichen Vorgaben Beschwerden über das Verhalten von Unternehmen oder Regierungen einreichen zu können.

Berichterstattung der Unternehmen

Derzeit besteht ein erheblicher Teil der Berichterstattung von Unternehmen über Nachhaltigkeit im Kakaosektor und zum Thema Menschenrechten lediglich aus Angaben über Erfolge. Es werden nur selten Angaben über die Erfahrungen veröffentlicht, die dabei gemacht wurden. Dies führt dazu, dass viele Unternehmen gleichzeitig dieselben erfolglosen Ansätze verfolgen. Darüber hinaus wird in der Regel nur über Ergebnisse und Zahlen berichtet, nicht jedoch über die Wirksamkeit bestimmter Ausgaben oder in welchem Verhältnis erzielte Ergebnisse zum Ausmaß des Problems stehen.

Selbst über gemeinsam durchgeführte Maßnahmen, wie beispielsweise bei Cocoa Action, gibt es nur wenige verlässliche Daten, und wenn diese veröffentlicht werden, geschieht dies in der Regel in aggregierter Form.

Daten über Projekte werden in der Regel wie unternehmerisches Eigentum behandelt, selbst wenn diese aus öffentlichen Geldern der Entwicklungszusammenarbeit kofinanziert wurden, etwa durch die Unterstützung der IDH-Initiative für einen nachhaltigen Handel oder durch ähnliche Initiativen.

Die Messung von Fortschritten sollte mit überprüfbaren Indikatoren erfolgen und die Ergebnisse veröffentlicht werden. Dabei sollte großer Wert auf die Vergleichbarkeit der Daten gelegt werden, beispielsweise indem man gemeinsam Indikatoren erarbeitet und die Zeiträume der Berichterstattung koordiniert. Darüber hinaus sollten zu Beginn der Projekte Baseline-Studien über den Ausgangspunkt gemacht werden. Existenzsichernde Einkommen müssen zudem ein integraler Bestandteil bei der Konzeption der Studien sein. Schlussendlich sollten die Daten die Wirkung der Projekte erfassen, und nicht die innerhalb der Projekte unternommenen Anstrengungen. Es sind beispielsweise nicht die Angaben über den Bau einer Schule relevant, sondern die Daten, ob der Schulbesuch gestiegen und die Rate der Analphabeten gesunken ist.

Nestlé/FLA Berichterstattung über Kinderarbeit und Aktionspläne

Ein gutes Beispiel für Transparenz im Kakaosektor ist die Zusammenarbeit zwischen Nestlé und der Fair Labor Association (FLA). Die FLA führt seit mehreren Jahren alljährlich Studien über problematische

Arbeitsbedingungen innerhalb von Projekten im Rahmen des Nestlé Kakaoplans durch. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf Kinderarbeit. Die Ergebnisse dieser Recherchen werden veröffentlicht und Nestlé wird darüber hinaus aufgefordert, innerhalb eines bestimmten Zeitraums einen Aktionsplan aufzustellen. Eine der Empfehlungen war die Entwicklung und Umsetzung von Systemen, mit denen Kinderarbeit entdeckt und beendet werden kann. Diese CLMRS wurden an anderer Stelle dieses Barometers bereits beschrieben.

Öffentliche Dienstleistungen und Ressourcen

Die Bereitstellung von sozialen, bildungs- oder gesundheitsbezogenen Dienstleistungen, die Entwicklung von lokalen Gemeinschaften sowie der Schutz der Umwelt gehören in erster Linie in die Verantwortung nationaler Regierungen und lokaler Autoritäten. Viele der Gemeinden in den Kakaoanbaugebieten leiden unter einem Mangel an Schulen und Lehrmaterial, haben einen unzureichenden Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und sauberem Trinkwasser. Schlechte Straßen, nicht verfügbare Elektrizität und andere Mängel der öffentlichen Infrastruktur sind ebenfalls weit verbreitete Probleme. Nationale und lokale Regierungen benötigen umfassende finanzielle Investitionen, um die öffentlichen Dienstleistungen zu verbessern. Es fällt zwar unter die Souveränität von Regierungen, wofür sie ihr Geld ausgeben, doch gibt es zugleich die dringende Notwendigkeit finanzieller Transparenz über die diversen Einnahmen aus dem Kakaohandel und den Exportsteuern. Zudem sollten die Ausgaben für öffentliche Dienstleistungen und die Finanzierung von nationalen Stabilisierungsfonds für Kakao, sofern diese vorhanden sind, transparent sein.

Die derzeitige doppelte Katastrophe der Entwaldung und des Preisverfalls hängt eng mit dem Schutz der Umwelt zusammen. In den vergangenen Jahren ist die Kakaoproduktion vor allem in der Côte d'Ivoire gestiegen. Viele Unternehmen haben für ihre Wertschöpfungskette unwissentlich (oder wissentlich) aufgrund der nicht vorhandenen Rückverfolgbarkeit Kakao gekauft, der in Gebieten angebaut wurde, die eigentlich seit langer Zeit Naturschutzgebiete sind. Regierungen haben den Schutz dieser Gebiete nicht durchgesetzt. Dabei sind Transparenz im Einkauf und die effektive Durchsetzung von Gesetzen die Grundlagen für einen funktionierenden Schutz natürlicher Ressourcen.

Darüber hinaus könnten sich die Zivilgesellschaft, Bauern und Bäuerinnen sowie deren Organisationen und auch einzelne Bürger wesentlich besser engagieren, wenn Regierungen und Unternehmen transparenter und rechenschaftspflichtig agieren würden. Sie könnten Verbesserungen der

lokalen Infrastruktur und Dienstleistungen verlangen, hätten eine stärkere Verhandlungsposition gegenüber großen Unternehmen und könnten besser informiert Entscheidungen über gemeinsame Schritte treffen.

Standardsetzende Organisationen

Für standardsetzende Organisationen wie UTZ, Rainforest Alliance und Fairtrade bedeuten Transparenz und Rechenschaftspflicht, dass sie über die Auswirkungen ihrer Maßnahmen auf die Lebensumstände und Arbeitsbedingungen, und nicht nur über den Aufbau von Strukturen berichten. Zudem muss die Transparenz bei der Zahlung von Prämien und den tatsächlich erzielten Preisen ab Hof verbessert werden, sowohl was die Zahlungen an Kooperativen angeht, als auch in Bezug auf Bäuerinnen und Bauern.

Zusammenfassung

Sowohl für Unternehmen als auch für Regierungen sind Transparenz und Rechenschaftspflicht unerlässliche Schritte auf dem Weg zur Gewährleistung der Einhaltung der Menschenrechte sowie für die Schaffung von mehr Nachhaltigkeit. Eine Sorgfaltspflicht bezüglich der Menschenrechte sollte EU-weit vereinbart werden. Zudem müssen Wege zur Entschädigung von Opfern von Menschenrechtsverletzungen entwickelt und verpflichtend eingeführt werden.

Unternehmen sollten ausgewogener darüber berichten, was sie tun. Dazu gehört die Offenheit, nicht nur über Erfolge oder Absichten, sondern auch über Fehler und Fehlschläge zu berichten, damit sektorweit voneinander gelernt werden kann.

Trotz der Souveränität von Regierungen über ihre Ausgaben gibt es die dringende Notwendigkeit, mehr Transparenz über die Einnahmen aus verschiedenen Steuern und Exportabgaben aus dem Kakaohandel zu gewährleisten. Darüber hinaus sollte es mehr Transparenz über die Ausgaben für soziale Belange, Umweltschutz, Bildungs- und Gesundheitswesen sowie die lokalen Gemeinden geben.

6. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Schlussfolgerungen

Die sektorweiten Versuche, das Leben der Bäuerinnen und Bauern, die Lebensverhältnisse in den Gemeinden und die Umweltbedingungen zu verbessern, haben in den vergangenen Jahrzehnten kaum signifikante Wirkungen gezeigt. Der Umfang der vorgeschlagenen Lösungen ist weit kleiner als der Umfang der Probleme. Wird dennoch so weitergemacht wie bisher, wird es Jahrzehnte dauern - sofern dieses Ziel überhaupt je erreicht wird – bis in einem nachhaltigen Kakaosektor die Menschenrechte respektiert und die Umwelt geschützt werden.

Bei der Frage höherer Preise sind Unternehmen laut eigener Aussage in einem Gefangenendilemma: Sie räumen ein, dass sie nicht genug für Kakao bezahlen. Solange aber nicht der gesamte Sektor - und zwar an erster Stelle ihre direkten Wettbewerber - die Probleme rund um die Preisgestaltung ebenfalls angehen, wird keiner von ihnen vorangehen und mehr zahlen. Dies führt dazu, dass der Sektor seinen Wettbewerb weiterhin hauptsächlich über Preise austrägt und die daraus resultierenden Menschenrechtsverletzungen oft ignoriert.

Derzeit sind die Investitionen in die Maßnahmen, die einen nachhaltigen Kakaosektor schaffen sollen, viel zu gering, um ausreichende Wirkung entfalten zu können. Zudem mangelt es an Ehrgeiz und der Bereitschaft, gemeinschaftlich vorzugehen. Dabei müssten, wenn der gesamte Sektor Fortschritte erzielen will, gemeinsame Ansätze implementiert werden. Die Initiative für eine solche gemeinschaftliche Aktion sollte von Regierungen und den großen Kakao- und Schokoladenunternehmen gemeinsam kommen.

Die momentan praktizierte Herangehensweise – eine Vielzahl von verschiedenen Strategien und hunderte Projekte – wird nicht erfolgreich sein. Insbesondere, solange es nahezu keine Anstrengungen gibt, die Wurzeln der vorhandenen Probleme anzugehen: die Machtverhältnisse in der Wertschöpfungskette und die politischen Rahmenbedingungen. Alle Beteiligten müssen sich erneut der Größe der Herausforderung bewusstwerden, um ein gemeinsames, aufeinander abgestimmtes Maßnahmenpaket zu beschließen.

Wichtigste Empfehlungen

Für Unternehmen

- Verpflichtung, existenzsichernde Einkommen für Bäuerinnen und Bauern zu erreichen. Ziele sollten sich nicht nur an Produktivität orientieren, sondern an eine Preisstrategie gekoppelt sein. Wo nötig sollten unilateral höhere Preise ab Hof bezahlt werden, bis strukturelle Lösungsansätze für das Preisproblem gefunden wurden.

- Nettoeinkommen sollten zu den wichtigsten Indikatoren aller Nachhaltigkeitsprogramme werden.

- Die Entwicklung und Implementierung von CMLRS sollten innerhalb eines festgelegten Zeitraums die gesamte Wertschöpfungskette umfassen.

- Regelmäßige Veröffentlichung von Daten über die Lebensumstände der Bäuerinnen und Bauern, die Menschenrechtssituation und die Wirkung von Projekten.

Für standardsetzende Organisationen

- Existenzsichernde Einkommen sollten zentrale Anforderung werden und die entsprechenden Konsequenzen für die Preisfindung gezogen werden.

- Untersuchung der Möglichkeit, Sorgfaltspflichten bezüglich der Menschenrechte zum Bestandteil der Anforderungen an das Verhalten der Händler zu machen.

Für Regierungen kakaokonsumierender Nationen

- Die Verabschiedung verpflichtender Regelwerke, die die Sorgfaltspflichten bezüglich der Menschenrechte verbindlich festlegen - sowohl in kakaokonsumierenden Ländern als auch weltweit.

- Eine Verpflichtung, Daten aus Projekten zu veröffentlichen, die mit öffentlichen Geldern (ko-)finanziert wurden.

- Konkrete Maßnahmen gegen die zunehmende Marktkonzentration und das daraus resultierende Machtungleichgewicht in der Wertschöpfungskette ergreifen, insbesondere unter Berücksichtigung der Situation von Kleinbäuerinnen und -bauern.

- Eine Bestandsaufnahme und gegebenenfalls Verbesserung des existierenden Wettbewerbsrechts, sofern dieses die Schaffung von mehr Nachhaltigkeit und die Bildung fairer Preise verhindert.

- Gemeinsam mit Industrie und den Regierungen von produzierenden Ländern eine Unterstützung und ein gemeinsames Engagement für die Definition und Umsetzung von Standards zu existenzsichernden Einkommen sicherstellen.

Für Regierungen kakaoproduzierender Länder

- Die Entwicklung und Implementierung einer holistischen Agrarpolitik, die Bäuerinnen und Bauern im Kakaosektor dabei unterstützt, ihre Anbauprodukte zu diversifizieren und gute Agrarmethoden umzusetzen.

- Eine Erhöhung der Transparenz und Rechenschaftspflicht über Ausgaben und Programme.

- Verbesserung der ländlichen Infrastruktur, darunter Straßen, Schulen und Gesundheitszentren.

- Eine Abstimmung der Kakaopolitik auf regionaler und globaler Ebene, um einem Überangebot entgegenzuwirken. Die Implementierung und Durchsetzung von Schutzmaßnahmen für die verbliebenen Wälder, verbunden mit der Wiederaufforstung illegal abgeholzter Flächen, bei gleichzeitigem Schutz der Menschenrechte, insbesondere für die Bäuerinnen und Bauern, die in ursprünglich geschützten Gebieten arbeiten.

- Die Entwicklung und Implementierung von Sorgfaltspflichts- / Überwachungssystemen, wobei Erfahrungen aus den CLRMS genutzt werden können, um flächendeckend präventiv und reaktionsschnell intervenieren zu können.

Querschnittsthemen für alle Stakeholder

- Übergang von freiwilligen Anforderungen hin zu einem verpflichtenden System, was die Einhaltung sowohl von Menschenrechten als auch die Transparenz und Rechenschaftspflicht betrifft.

- Einführung von sektorweiten Verpflichtungen zur Garantie existenzsichernder Einkommen.

- Die Entwicklung von Mechanismen, die mehr Transparenz und Rechenschaftspflicht schaffen, sowohl auf der globalen Ebene als auch in den

kakaoproduzierenden Ländern sowie in den Wertschöpfungsketten bis hin zu den Farmen.

- Entwicklung von Werkzeugen, die eine Teilung der Risiken durch die Preisvolatilität ermöglichen (zum Beispiel über flexible Prämien, das Management des Angebotes oder langfristige Verträge zwischen FarmerInnen/Kooperativen und Kakao- sowie Schokoladenunternehmen).

- Die Verpflichtung zu einem globalen Moratorium gegen Entwaldung. Agroforstsysteme und Wiederaufforstung sollten weitere zentrale Strategien sein.

- Eine erneuerte und verstärkte Bereitschaft, die Anstrengungen insoweit zu erhöhen, dass sie dem Umfang der Probleme gerecht werden, und dies mit einem Fokus auf die Bäuerinnen und Bauern, die schwer zu erreichen sind. Veränderungen sollten dabei nicht nur bei technischen Problemen ansetzen, sondern auch die Probleme rund um die Machtverteilung und die politischen Rahmenbedingungen adressieren.

Quellen
Impressum
Fußnoten

Quellen der Tabellen und Grafiken

Umfang der Anstrengungen versus Umfang der Probleme (Seite 6)
Die in dieser Grafik verwendeten Zahlen von Cocoa Action und Fairtrade waren öffentlich verfügbar. Die International Cocoa Initiative hat ihre Zahlen dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Die Autoren des Barometers wollen damit nicht unterstellen, dass diese Organisationen ihre Arbeit nicht zufriedenstellend durchführen, sondern darauf hinweisen, dass der Umfang der Interventionen des Sektors als Ganzes von der Größe der Herausforderungen weit in den Schatten gestellt wird.

Entwaldung (Seite 19)
Kakaoverbrauch in der Europäischen Union: 1,9 Mio. Tonnen.
1,9 Mio. Tonnen: 500 Kg je Hektar = 3,8 Mio. Hektar
3,8 Mio. Hektar = 38.000 km^2 = mehr als die Landfläche der Niederlande.

Zunahme der Kakaoproduktion (Seite 32)
Die durchschnittlich in der Côte d'Ivoire produzierte Kakaomenge lag in den Erntejahren 2010/11, 2011/12, 2012/13, 2013/14, 2014/15 und 2015/16 bei rund 1,6 Mio. Tonnen. Die Kakaoproduktion in den Jahren 2016/17 und 2017/18 lag bei rund 2 Mio. Tonnen, das entspricht einer Steigerung um 400.000 Tonnen (Quelle: ICCO Quarterly Bulletins).

Die Überproduktion im Jahre 2016/17 lag bei 300.000 Tonnen (Quelle: ICCO Quarterly Bulletin, Volume XLIV no 1, Seite 50, Tabelle 1).

Zertifizierung (Seite 37)
Die Daten wurden uns freundlicherweise von UTZ, Rainforest Alliance und Fairtrade bereitgestellt.

Unternehmen (Seite 41)
Die Daten wurden uns freundlicherweise von den Unternehmen zur Verfügung gestellt.

Impressum

Zitierweise: Fountain, A.C. und Hütz-Adams, F. (2018) Kakao-Barometer 2018
Text: Antonie Fountain (VOICE Network), Friedel Hütz-Adams (SÜDWIND-Institut)

Zusätzliche wertvolle Beiträge: Caroline Chen und Todd Larsen (Green America), Sjoerd Panhuijsen (Hivos), Evelyn Bahn und Johannes Schorling (Inkota-netzwerk), Judy Gearhart (International Labor Rights Forum), Corrie Roeper (Mondiaal FNV), Bart van Besien (Oxfam Wereldwinkels), Silvie Lang und Thomas Braunschweig (Public Eye), Boukje Theeuwes und Bram Verkerke (Solidaridad), Fuzz Kitto und Carolyn Kitto (STOP THE TRAFFIK), Mark Wijne (UNICEF Netherlands)

Übersetzung: Friedel Hütz-Adams
Design: Tegenwind, Roelant Meijer, Utrecht

Wir sind den Unternehmen und standardsetzenden Organisationen sehr dankbar, dass sie auf unsere Fragebögen geantwortet haben und darüber hinaus viele von ihnen die Konsultationspapiere kommentiert haben, die im Vorfeld der Veröffentlichung des eigentlichen Kakao-Barometers 2018 verfasst wurden.

Die letztendliche Verantwortung für alle Inhalte und Kommentierungen, die in der vorliegenden Studie geäußert werden, liegt bei den Autoren.

Das Kakao-Barometer 2018 basiert zum einen auf öffentlich verfügbaren Daten, und zum zweiten auf vielen Hintergrundinformationen, die die Autoren vertraulich erhielten. Die Autoren begrüßen jede Verbesserung der Datenlage und fordern zugleich von allen Akteuren des Kakaosektors, in Zukunft wesentlich offener mit Daten umzugehen, die sich mit den großen Herausforderungen der Branche befassen.

Copyright
Das Kakao-Barometer 2018 steht zum Download zur Verfügung. Gleiches gilt für die Grafiken, die in dem Dokument benutzt werden. Wir begrüßen ausdrücklich die Verwendung der Daten in anderen Publikationen, solange korrekt auf die Herkunft hingewiesen wird. Das Dokument wurde unter der Creative Commons License Attribution-ShareAlike 4.0 International veröffentlicht.

Beteiligte Organisationen

ABVV-FGTB/Horval (Belgien) *
FNV (Niederlande) *
Green America (USA) *
Hivos (Niederlande)
Inkota-netzwerk (Deutschland) *
International Labor Rights Forum (USA)
Mondiaal FNV (Niederlande)
Oxfam America (USA)
Oxfam Novib (Niederlande) *
Oxfam Wereldwinkels (Belgien) *
Public Eye (Schweiz) *
Solidaridad (Niederlande)
Stop The Traffik (Australien/Niederlande) *
Südwind Institut (Deutschland) *
VOICE Network (Global)

*Mitglieder des VOICE- Netzwerkes

Kontakt

www.cocoabarometer.org
Anfragen für weitere Informationen bitte an:
Antonie Fountain, Managing Director des VOICE-Netzwerkes
antonie@voicenetwork.eu

Gefördert durch Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Mit finanzieller Unterstützung von:

Belgien
Partner für Entwicklung

Fußnoten

1 ICCO (2018): Quarterly Bulletin of Cocoa Statistics Volume XLIV No. 1, Cocoa Year 2017/18, London

2 Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen e.V. [Hg.] (2016): Geschäftsbericht 2015/2016. Weitere Quellen: Angaben von MarktteilnehmerInnen

3 ICCO (2018): Quarterly Bulletin of Cocoa Statistics Volume XLIV No. 1, Cocoa Year 2017/18, London

4 N'Kalô 2018: Bulletin sur le Marché du Cacao. 5 mars 2018 - Numéro 1 - www.nkalo.com. Weitere Quellen: Angaben von MarktteilnehmerInnen

5 ICCO (2018): Quarterly Bulletin of Cocoa Statistics Volume XLIV No. 1, Cocoa Year 2017/18, London

6 Bonjean, Catherine / Brun Jean-François (2007) : Price Transmission in the Cocoa-Cholate Chain. CERDI, Université d'Auvergne

7 Barry Callebaut's CEO betonte den Anstieg der Gewinnmargen als Konsequenz des Kollapses der Bohnenpreise. AgriMoney. 2017. [ONLINE], URL: http://www.agrimoney.com/news/barry-callebaut-shares-hit-all-time-high-as-cocoa-price-dip-helpsprofits--10628.html

8 FLA 2015: Situational assessment of women and youth farmers and family nutritional status in two cocoa producing communities in Côte d'Ivoire. Report prepared by Fair Labor Association, July 2015, Seite 17-19

9 Rusman, Andrea / de Adelhart Toorop, Reinier / de Boer, Jelmer / de Groot Ruiz, Adria (2018): Cocoa Farmer Income. The household income of cocoa farmers in Côte d'Ivôire and strategies for improvement. True Price/Fairtrade, April 2018. URL: https://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/2009/resources/2018-04_Report_Fairtrade_Cocoa_Farmer_Income.pdf

10 Nestlé & International Cocoa Initiative, Nestlé Cocoa Plan Tackling Child Labour Report (2017), URL: https://www.nestlecocoaplanreport.com/sites/default/files/2017-10/NestleCocoaPlanReport2017_EN_0.pdf

11 Mighty Earth (2017): Chocolate's Dark Secret, URL:http://www.mightyearth.org/wpcontent/uploads/2017/09/chocolates_dark_secret_english_web.pdf

12 Bitty, E. Anderson et al. (Gonedele, Sery Bi / Koffi Bene, Jean-Claude / Kouassi, Philippe K. / McGraw, W. Scott) (2015): Cocoa farming and primate extirpation inside Côte d'Ivôire's protected areas. Tropical Conservation Science Vol.8 (1), Seite 95-113. www.tropicalconservationscience.org; EUREDD Facility (o. D.): Côte d'Ivôire, URL: http://www.euredd.efi.int/CôtedIvôire

13 Bitty et al. (2015): 99-102: Ministère des Eaux et Forêts (2015): "Les rendez-vous du gouvernement. Le nouveau code forestier: Enjeux et Perspectives pour une gestion durable du patrimoine forestier ivoirien", URL: http://www.gouv.ci/doc/PROPOS_LIMINAIRES_CICG_2%20verminef.pdf

14 HRW (Human Rights Watch) (2016): Côte d'Ivôire: Arbitrary Evictions in Protected Forests, June 13, 2016: URL: https://www.hrw.org/news/2016/06/13/CôtedIvôire-arbitrary-evictions-protected-forests

15 Camargo, Marisa / Nhantumbo, Isilda (2016): Towards sustainable chocolate: Greening the cocoa supply chain, IIED, London.

16 Kroeger, Alan et al. (Bakhtary, Haseebullah / Haupt, Franziska / Streck, Charlotte) (2017): Eliminating Deforestation from the Cocoa Supply Chain, March 2017

17 Asamoah, Mercy / Owusu-Ansah, Frank (2017): Report on Land Tenure & Cocoa Production in Ghana. A CRIG/WCF Collaborative Survey, February 2017, Seite 7

18 Wessel, Marius / Quist-Wessel, P.M. Foluke (2015): Cocoa production in West Africa, a review and analysis of recent developments, in: NJAS – Wageningen Journal of Life Sciences 74–75 (2015) 1–7, Seite 5

19 Schroth, Götz et al. (Läderach Peter / Martinez-Valle, Armando Isaac / Bunn, Christian / Jassogne, Laurence) (2016): Vulnerability to climate change of cocoa in West Africa: Patterns, opportunities and limits to adaptation, in Science of the Total Environment 556 (2016), Seite 231–241

20 http://www.climatecentral.org/news/how-warming-could-impact-your-easterchocolate-21356

21 Ghana Web http://bit.ly/2gluds9

22 https://www.hrw.org/news/2016/09/15/human-cost-environmental-protection-Côte-dIvôire

23 GIZ 2012: Forum Nachhaltiger Kakao, Deutschland (Konzept-Note)

24 Balineau, Gaëlle / Bernath, Safia / Pahuatini, Vaihei (2017): Cocoa farmers' agricultural practices and livelihoods in Côte d'Ivôire. Insights from cocoa farmers and community baseline surveys conducted by Barry Callebaut between 2013 and 2015

25 Foundjem-Tita, Divine et al. (Donovan, Jason / Stoian, Dietmar / Degrande, Ann) (2016): Baseline for Assessing the Impact of Fairtrade Certification on Cocoa Farmers and Cooperatives in Ghana. Nairobi. World Agroforestry Centre.

26 Kroeger, Alan et al. (Bakhtary, Haseebullah / Haupt, Franziska / Streck, Charlotte) (2017): Eliminating Deforestation from the Cocoa Supply Chain, March 2017

27 Ingram, Verina et al. (Waarts, Yuca / Ge, Lan / van Vugt, Simone / Wegner, Lucia / Puister-Jansen, Linda / Ruf,, Francois / Tanoh, Roger) (2014): Impact of UTZ Certification of cocoa in Ivory Coast Assessment framework and baseline. LEI Wageningen UR. Den Haag

28 Waarts, Yuca et al. (Ingram, Verina / Linderhof, Vincent / Puister-Jansen, Linda / van Rijn, Fedes / Aryeetey, Richmond) (2015): Impact of UTZ certification on cocoa producers in Ghana, 2011 to 2014, LEI Wageningen UR, Den Haag, 2015

29 Rusman, Andrea / de Adelhart Toorop, Reinier / de Boer, Jelmer / de Groot Ruiz, Adria (2018): Cocoa Farmer Income. The household income of cocoa farmers in Côte d'Ivôire and strategies for improvement. True Price/Fairtrade, April 2018. URL: https://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/2009/resources/2018-04_Report_Fairtrade_Cocoa_Farmer_Income.pdf

30 Vorläufige Ergebnisse einer Studie des KIT, die in Kürze veröffentlicht wird.

31 Matthess, Annemarie (2017): E-Mail an Friedel Hütz-Adams, 26.07.2017. Die Daten basieren auf Datenerhebungen innerhalb des Projektes „Sustainable Smallholder Agribusiness in Western and Central Africa - SSAB" der GIZ.

32 Como Consult (2016): Baseline Report. Pro Planteures – Baseline / Côte d'Ivôire

33 Girardin et al. (2004). "Opportunities and limiting factors of intensive vegetable farming in malaria endemic Côte d'Ivôire." Acta Tropica

34 Kolavalli, Shashi / Vigneri, Marcella (2017): The Cocoa Coast. The Board-Managed Cocoa Sector in Ghana

35 ICI (International Cocoa Initiative) (2016): Researching the Impact of Increased Cocoa Yields onthe Labour Market and Child Labour Risk in Ghana and Côte d'Ivôire. ICI Labour Market Research Study. Researchers: Marcella Vigneri and Renata Serra, with Ana Lucia Cardenas, URL: http://www.cocoainitiative.org/wpcontent/uploads/2016/12/market_research_full_web.pdf

36 ICCO (2018): Quarterly Bulletin of Cocoa Statistics Volume XLIV No. 1, Cocoa Year 2017/18, London. LMC (2018): Cocoa: the global market Outlook for beans, butter, liquor &powder 2018 Brochure

37 SEO (Amsterdam Economics) (2017): Market Concentration and Price Formation in the Global Cocoa Value Chain. It is important to note that this report was published prior to the price-decline. It has become even more urgent since.

38 LMC 2018: Cocoa: the global market Outlook for beans, butter, liquor & powder 2018 Brochure

39 Fairtrade 2017: E-mail from Johanna Schmidt, Supply Chain Manager Fairtrade Deutschland, an Friedel Hütz-Adams 07.06.2017. UTZ (2017): Cocoa Statistics Report 2016. https://utz.org/wpcontent/uploads/2017/05/170515-COCOA-Statistics-Report-External-Version.pdf

40 Koning, Niek / Calo, Muriel / Jongeneel. Roel (2004): Fair Trade in Tropical Crops is Possible. International Commodity Agreements Revisited. North-South discussion paper no 3, Wageningen UR

www.cocoabarometer.org